Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Der Jüngling zu Naim : Ein geistliches Sing-Gedicht aus Luc. VII. 11-17. : in der gewöhnlichen Abendmusik im Jahre 1765 zu Lübeck in der Haupt-Kirchen zu St. Marien zur Erbauung aufgeführet

Lübeck: gedruckt von Joh. Nic. Green, 1765

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752704754

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752704754/phys_0001
DFG

Sm – 1271 <MUS>

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752704754/phys_0002
DFG

Der Jüngling zu Nain.

Ein
geistliches Sing-Gedicht
aus Luc. VII. 11—17.

in der gewöhnlichen
ABENDMUSIK
im Jahre 1765
zu Lübeck
in der
Haubt-Kirchen zu St. Marien
zur Erbauung aufgeführet
von
Adolph Carl Kunzen.

Lübeck,
gedruckt von Joh. Nicol. Green, E. Hochedl. Hochw. Raths Buchdrucker.
Zu bekommen auf dem Werkhause zu St. Marien.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752704754/phys_0003
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752704754/phys_0004
DFG

Vorbericht.

Eine ganz kurze und auf einmahl vollbrachte Begebenheit aus der heil. Schrift ist ohne Zweifel die beste, bequemste und sicherste, in einem geistlichen dramatischen Gedichte ausgeführet zu werden. Man darf wegen ihrer einfachen Kürze den Regeln der Kunst, oder vielmehr der Natur der Vorstellung selber, ich meyne, den Einheiten der Handlung, der Zeit und des Ortes, nicht entgegen handeln. Und eben so wenig darf man in die Versuchung, und auf den vielleicht unanständigen, wo nicht gar unverantwortlichen, Entschluß, gerathen, um seines Plans und um seiner Einheiten willen, der heil. Schrift, die man doch selber zum Grunde leget, in ihrer historischen Wahrheit zu wiedersprechen, und die von ihr erzählte Begebenheit, durch Verwechselung oder Vereinigung offenbar unterschiedener Zeiten, Oerter und Umstände, eigenmächtig zu verdrehen. Sie lässt sich gleichwol, wenn sie noch so kurz ist, durch ein wenig Witz, durch allerhand nicht unwahrscheinliche und der biblischen Geschichte nicht wiedersprechende Neben-Umstände, gute Gedanken und Betrachtungen, leicht so viel erweitern und ausdehnen, daß die in unsern Abend-Musiken erforderlichen fünf Abtheilungen heraus kommen. So ist es mit der Begebenheit des Jünglings zu Nain. Sie ist kurz, aber lehrreich und erbaulich. Ich habe sie gröstentheils in der Sprache der Bibel, die nicht nur die bekandteste, sondern auch unstreitig bey einer biblischen Geschichte die natürlichste, bequemste und nachdrücklichste ist, auszuarbeiten gesuchet, ob ich gleich nur einige von den vornehmsten Stellen aus der Schrift dabey angezeichnet habe. Ich muß indessen

zur

zur Erläuterung der Geschichte und meiner Ausführung derselben etwas voraussetzen. Der Name des Jünglings und seine persönliche Umstände sind uns nicht bekandt gemacht, und was würde uns auch das Erkäntniß derselben viel nützen? Wollen wir Papistischen Fabeln gläuben, so ist dieser Nainitische Jüngling der heil. Maternus. Er soll in einem Alter von 19 Jahren, in dem 32ten Jahre Christi, und zwar im Monath September, (so genau wissen sie alles) von Christo auferwecket, von der Zeit an, wie leicht zu erachten, ein treuer Jünger und Anhänger JEsu gewesen, hernach als ein Lehrer des Evangelii in Elsas geschicket, und daselbst zum andernmahl gestorben seyn. Doch auch diesesmahl lassen sie ihn noch nicht todt bleiben. Nachdem er schon 40 Tage im Grabe gelegen, so soll ihn der heil. Eucharius, auf Befehl und mit dem ihm zugesandten Stabe des Apostels Petri, wieder auferwecket haben, worauf er zu den Ubiern (einem deutschen Volke am Nieder-Rhein) gegangen, erster Bischof in Cöln geworden, solches Amt noch 40 Jahre verwaltet, und endlich zum dritten- und letztenmahl im Jahre Christi 128 seinen Geist aufgegeben. Doch genug davon. Die Stadt Nain lag in dem Stamm Isaschar, zwischen den Bergen Tabor und Klein-Hermon, in einer schönen und anmuthigen Gegend, deswegen sie auch Nain, das ist, die anmuthige und lustige, genandt wird. Ich bleibe bey dieser alten und bekandten Ableitung dieses Namens, ob ich gleich wol weiß, daß ihn einige von einem andern Stamm-Worte herführen wollen. Der kleine Berg Hermon ist zwar von dem großen Hermon unterschieden, dessen David Ps. CXXXIII. gedenket; was er aber von dem Thau desselben saget, ist allen Bergen, und also auch unserm Hermon, gemein. Was von den Leichen-Gebräuchen der Juden, von den Begleitern, Pfeifern, Todten-Klägern, Klage-Weibern und ihren Klage-Liedern, wie auch von dem Sarge, und dergleichen Umständen, vorkommt, ist in den Jüdischen Alterthümern sattsam gegründet, und kann in dem schönen Buche des seel. Geiers de Luctu Hebræorum ausführlich gelesen werden. Das wichtigste in unserer Geschichte ist wol der Punct von dem Aufenthalt der Seele des verstorbenen Jünglings, und andrer wieder auferweckten Personen, die Zeit ihres Todes über. Es ist hier der Ort nicht, denselben weitläuftig zu untersuchen. Ich halte unter allen Meynungen für das warscheinlichste, daß die Seele eines solchen

ver-

verstorbenen, aber nach dem Rahtschluß und nach der Vorhersehung GOttes bald wieder zu erweckenden, Menschen ihren todten Körper unter der Zeit dem Orte nach nicht verlassen habe, sondern so lange bey ihm geblieben sey. Ich sage: dem Orte nach. Ein solcher Mensch, und also auch unser Jüngling, war warhaftig todt, und was heißet das? Das natürliche Band zwischen Leib und Seele war warhaftig getrennet und aufgehoben. Die Seele hatte also keinen Einfluß und keine Würkung mehr in den Körper, wie der schon stinkende Leib des verstorbenen und begrabenen Lazari Joh. XI. 39. sattsam beweiset. Aber weil GOtt vorhergesehen, daß sie ihren Körper bald wieder beleben sollte und würde; so hat er sie vermuthlich nicht erst in den Himmel aufgenommen, und sie daraus gleichsam wieder verstoßen, sondern sie hat sich so lange in dem Körper aufhalten müssen, bis das zerrißene Band wieder hergestellet worden. Sollte man dieses nicht aus den Worten Pauli von dem todtgefallenen und von ihm wieder auferweckten Eutycho schließen können? Er sagt Ap. Gesch. XX. 10. von diesem todten Jünglinge: Seine Seele ist in ihm. Das kann freylich heißen: Sie ist jetzt schon wieder in ihm. Aber es kann auch heißen: Seine Seele ist noch in ihm. Sie hat den Körper noch nicht räumlich, oder dem Orte nach, verlassen, ob er gleich würklich todt ist. Sie hält sich noch bey dem todten Leibe auf.

Doch ich muß noch von der Einrichtung und Abtheilung, und vornemlich von einigen vorkommenden Personen meines Gedichtes, etwas erinnern. Die ganze Geschichte träget sich vor dem Thore der Stadt Nain zu, und gehet in einem fort. Sie dauret folglich nicht länger, als alles etwa mit Anstand hergesaget oder gesungen werden kann. Die erste Abtheilung hat mit den Begleitern oder Nachfolgern JEsu zu schaffen. Einige unter ihnen haben unlautere und falsche Absichten dabey. Ich gebe ihnen billig den Namen von dreyen damahls bekandten Jüdischen Secten, mit welchen der Heiland oft zu thun hatte. Der erste ist fürwitzig und neugierig. Er heißet ein Herodianer, weil sich diese Leute mehr um politische Dinge, als um Religions-Sachen, bekümmerten, und vornemlich, weil jener Königscher, das ist, ein Verwandter oder Bedienter und Anhänger Herodis, nur Zeichen und Wunder sehen will, Joh. IV. 48. Der

andre

andre ist eigennützig. Ich nenne ihn darum einen Sadducäer, der sich nach seinen Grund-Sätzen nur um das gegenwärtige zeitliche und sinnliche Leben bekümmert. Der dritte ist ein offenbarer Feind, Verräther und Verfolger JEsu, der nur auf Ihn lauert, und was könnte er aus diesem Grunde wol für einen schicklichern Namen führen, als eines Pharisäers? Eine vierte Person folget JEsu aus wahrer Liebe und Andacht. Ich habe eine Frauens-Person daraus gemacht, weil nicht nur bekandt, daß viele von dem weiblichen Geschlechte eine vorzügliche Liebe und Hochachtung gegen JEsum bewiesen, sondern weil auch sonst gar keine Diskant Stimme in der ersten und letzten Abtheilung vorkäme. Sie mag von jener bekandten, zu JEsu bekehrten, andächtigen und gläubigen Sünderin und großen Verehrerin JEsu, Maria Magdalena heißen. Die zwote Abtheilung beschäfftiget sich mit dem Leichen-Begängniße, und den dahin gehörigen Umständen und Betrachtungen, davon ich schon geredet habe. Die dritte enthält den mündlichen Trost JESU an die Leidtragende und weinende Wittwe. Hier kommen erst ein Paar andre Tröster vor. Einer ist ein leidiger und falscher Tröster, dergleichen etwa Eliphas bey dem Hiob war. Er mag darum auch diesen Namen führen. Der andre heißet Barnabas, das ist, ein Sohn des Trostes, einer, der guten und gründlichen Trost ertheilet. Die vierte Abtheilung beschreibet die würkliche Auferweckung des Jünglings; und endlich die fünfte und letzte, die Folgen und Würkungen derselben in den Gemüthern der Zuschauer, nebst der von dem Evangelisten ausdrücklich gemeldeten Verherrlichung JEsu. Alle darinnen vorkommende Namen und Personen, die ich hier nicht besonders beschrieben und erkläret habe, sind an sich selber bekandt genug. Ich will sie insgesammt zum voraus hersetzen:

JEsus, Petrus, Johannes, Die Nachfolger JEsu, sowol ein einzelner, als auch das Chor derselben, ein Herodianer, ein Sadducäer, ein Pharisäer, Maria Magdalena, die Wittwe zu Nain, der Jüngling, die Leichen-Begleiter, die Todtenkläger und Klage-Weiber, einzeln und zusammen, Eliphas, Barnabas, das Chor aller Begleiter und Zuschauer, nebst einigen Stimmen.

GOTT lasse alles zum Preise Seines Namens, und zur Erbauung der Leser und Hörer gereichen! Lübeck, im October, 1765.

Die

Erste Abtheilung.

Am XXIV. Sonntage nach Trinitatis.

Text: v. 11.

Es begab sich darnach, daß Er in eine Stadt, mit Namen Nain, gieng, und seiner Jünger giengen viel mit Ihm, und viel Volks.

Arie.

Einer aus den Nachfolgern Jesu. Jauchzet, ihr Scharen, die JEsum begleiten,
Jauchzet, und preiset die seligen Zeiten,
Die Zion nach ängstlichem Warten erlebt.

Der Chor. Wir freudige Scharen, die JEsum begleiten,
Wir jauchzen, und preisen die seligen Zeiten,
Die Zion nach ängstlichem Warten erlebt.

Einer. Was unsere Väter so sehnlich begehret,
Und doch nicht gesehen, und doch nicht gehöret,
Ist uns, ihren Kindern, gegönnt und beschehret.
Wir habens, wornach wir so lange gestrebt,

Der Chor. Heah! wir habens erlangt und erlebt.

B. A.

Einer. Ja wol glückseliges Geschlecht!
Dem dieser Vorzug aufbehalten.
Wie sehnten sich die frommen Alten,
Zu welchen die Verheißung oft geschehn,
Meßiam noch im Fleische selbst zu sehn!
Wie ängstlich rief des Höchsten Knecht:
Ach! daß das Heil aus Zion käme,
Und das verhasste Joch von seinem Volke nähme!(*)
Wie wünschte der Propheten Schar,
Die des Meßiä schon im Geist versichert war:
Daß doch der HErr den Himmel bald zerrisse,
Und aller Welt ihr Heil erscheinen ließe! (**)
Umsonst! Sie habens nicht erlangt,

(*) Pſ. XIV, 7. (**) Eſ. LXIV. 1.

Sie schlafen längst, und ruhn im Frieden.
Uns, ihren Kindern, ist die güldne Zeit beschieden,
Die mit dem Helfer Zions prangt.
O Glück! das alles übersteiget,
Was je der HErr an seinem Volk erzeiget.
Israels Hoffnung, Trost und Zier,
Der längst gewünschte Held, ist hier.
Wir hören Seine süße Lehren,
Wir sehn die Werke, die durch Ihn geschehn,
Was Wunder? wenn wir jetzt so zahlreich mit Ihm gehn.
Ein jeder, der Ihm folgt, laß Ihm zu Ehren
Ein frohes Hosianna hören.

Arie.

Der Chor. **Hosianna Davids Samen! (*)**
Der sich in des Höchsten Namen
Endlich bey uns eingestellt.
Heil dem großen Wunder-Thäter,
Und versprochnen Schlangen-Treter!
Heil sey dir, du Heil der Welt!

V. A.

Petrus. HErr, siehe doch ein wenig hinter dich,
Welch ein entsetzliches Gedränge!
Das Volk vermehrt und häufet sich,
Und folget dir in ungeheurer Menge.
Man eilet dir von allen Seiten zu,
Man lässt den Jubel-Ton zu deinem Ruhm erschallen.
Was denkst du wol? Was sagest du?
Muß dieses dir nicht wolgefallen?

Jesus. Ja, Petre, ja, ich seh und höre wol,
Was für ein Schwarm von Menschen mich umringet,
Was mir ihr Mund für Opfer bringet;
Doch eines macht mich Kummer-voll:
Nicht jeder meynt es, wie er soll.
Nicht jeder, der mir folgt, thut es aus reinem Triebe
Des waren Glaubens und der Liebe;
Bey vielen ist es Heucheley.

Man

(*) Matth. XXI. 9.

Man folgt mir zwar, man folgt mir mit dem Leibe;
Doch gläube nicht, daß alles Andacht sey,
Nein, sondern daß die mehresten dabey
Nur **Fürwitz, Eigennutz** und **Falschheit** treibe.

Petrus. Das dächt ich nicht.
Das Volk läßt so viel Eifer um dich spühren,
So, daß ihr ganzes Wesen mir verspricht,
Es muß aus lauterm Grunde rühren.

Jesus. Ach Freund! du kennst die Menschen nicht.

Arie.

Die Pest der Welt, die Brut der Höllen,
Die schnöde Kunst, sich zu verstellen,
Herrscht noch in vieler Menschen Brust.
Ein ganzes Heer von bösen Tücken,
Das in so mancher Seele steckt,
Wird oft durch frommen Schein bedeckt,
Der Andacht Larve muß sie schmücken.
Dir, GOtt, allein ist es bewust.

V. A.

Petrus. Das hoff ich gleichwol nicht von diesen Leuten.
Ihr Eifer scheint mir gar zu groß.
Gesetzt, daß etwa ein geringer Haufe
Aus falscher Absicht mit dir laufe;
So denk ich doch, die meisten thun es bloß
Aus Liebe gegen dich, daß sie dich so begleiten.

Jesus. Wolan, so suche selber den Beweis,
Geh, forsch, und höre nur mit Fleiß.
Du wirst gar bald und leichtlich finden,
Aus was für falschen Neben-Gründen
Der meiste Haufe sich so viele Mühe macht.
Gieb nur auf ihre Reden Acht.

Herodianer. Wie? fällt denn noch nicht bald was Neues vor?
Biß so weit bin ich, mit Verlangen
Nach neuen Wundern, JEsu nachgegangen;
Allein umsonst. Er füllt zwar unser Ohr
Mit langen Predigten, und vielen guten Lehren;
Doch die begehr ich nicht zu hören.

Ich will nur Wunder-Dinge sehn,
Daran sich meine Augen weiden.
Bald aber sollt es mir verleiden,
Noch weiter mit ihm fort zu gehn.
Wird Er mir meinen Wunsch nicht bald gewähren,
So bin ich schon entschlossen, umzukehren.
Nur darum, weil ich gern was Neues sehen mag,
Nur darum folg ich Jesu nach.

Arie.

Mein Auge sieht sich nimmer satt.
Die Einfalt mag sich leicht begnügen,
Die Faulheit mag zu Hause liegen,
Und weiter nichts zu sehen kriegen,
Als was sie täglich um sich hat;
Mein Auge sieht sich nimmer satt.
Der Anblick wunderbarer Sachen
Kann mir die gröste Freude machen,
Wo ich sie nur zu finden weiß,
Da spar ich weder Müh noch Fleiß.

Sadducäer. Gewißlich nein, ich bin kein solcher Thor.
Nach Seltenheiten umzugaffen,
Die mir sonst keinen Nutzen schaffen,
Kommt mir gewiß zu albern vor.
Mich reizet ein weit beßrer Trieb,
Ich habe meinen Vortheil lieb,
Den such ich hier bey JEsu zu erjagen,
Sonst würd ich nichts nach seinen Thaten fragen.
Allein ich hab es oft gehört,
Daß er viel gutes überall beweiset,
Die Kranken heilt, die Armen nährt,
Die Hungrigen versorgt und speiset;
Drum halt ichs auch der Mühe wehrt,
Mich hier bey Ihm um Hülfe zu bewerben.
Zu Hause stecke ich in Schuld und Noht,
Ich habe kaum für meine Kinder Brodt,
Mein Weib ist krank, mein Sohn will sterben.

Ich hoffe noch, ich will durch Ihn
Von meinen dringenden Beschwerden
Errettet, froh und glücklich werden;
Sonst würd ich mich warhaftig! nicht bemühn.
Allein Er soll mir Hülf ertheilen,
Mein Haus versorgen, meine Kranken heilen.
Nur darum, weil ich mir nicht selber helfen mag,
Nur darum folg ich Jesu nach.

Arie.

Was gehn mich leere Neuigkeiten
Und Nahrungs-lose Künste an?
Was frag ich nach berühmten Leuten,
Von welchen ich nichts holen kann?
Mein Grund-Satz ist in allen Dingen,
Daß ich nichts ohne Vortheil thu,
Wen ich verehren soll, der muß mir Nutzen bringen,
Sonst kehr ich ihm den Rücken zu.

Ja ja, das ist mein löblicher Gebrauch.
Was gilt es? Freund, so denkstu auch.
Nicht wahr? Du sehnst dich auch nach guten Gaben,
Und willst, wie ich, von Jesu Hülfe haben?
Pharisäer. Nein, weit gefehlt!
Kein Eigennutz ists, der mich quält.
Nein, davor wär ich wol zurück geblieben,
Mich hat was anders her getrieben.
Du weist, daß ich kein Freund von Jesu bin,
Ich folg ihm zwar; doch gläub ich nicht an ihn.
Es ärgert mich, daß Er mit seinen Thaten
So vieles Aufsehn bey uns macht,
Und daß die Werke, die Er hie und da vollbracht,
Zu seinem gröstен Ruhm gerathen.
Der Pöbel und das Volk sind seine Freunde;
Allein die Obersten sind seine Feinde.
Sie trauen Ihm und seinen Wundern nicht.
Sie wünschen darum mit Verlangen,
Daß sie Ihn einst auf falschen Thaten fangen.

Ich halt es auch für meine Pflicht.
Ich bin Ihm lange nachgegangen,
Und habe fleißig zugesehn,
Ob ich nicht etwas finden mögte,
Das Ihn um Ruhm und Ansehn brächte;
Biß hieher ist es nicht geschehn.
Allein ich denk, es soll mir noch gelingen,
Ihm eins zu Seinem Nachtheil anzubringen.
Ich laure drum mit allem Fleiß,
Ob Er sich nicht versieht; so werd ich Ihn verklagen,
Und dafür, wie ich weiß,
Bey unsern Obersten Gunst, Dank und Ruhm erjagen.
Nur darum, ob ich Ihn nicht endlich fangen mag,
Nur darum folg ich Jesu nach.

Arie.

Mit scheinbaren Gründen, mit listigen Ränken,
Die Weisheit zu fangen, die Unschuld zu kränken,
Das, das ist meine gröste Lust.
Den Vorzug und Ruhm, den sich andre erjagen,
Gleichgültig zu sehen und ruhig zu tragen,
Ist meinem Herzen unbewust.
Doch kann mirs durch künstliche Mittel gelingen,
Den Nächsten in Schande und Schaden zu bringen,
Das ist ein Labsal meiner Brust.

Johannes. Hilf GOtt! was ist doch vieler Menschen Herz
Für ein abscheuliches Geniste
Voll böser, herrschender, verborgner Lüste,
Ihr Gottesdienst ist Heucheley und Scherz.
Sie nehmen Gottes Namen, Wort und Bund
Mit jenen Heuchlern in den Mund.
Sie folgen Jesu mit dem Leibe.
Sie nennen ihn Herr, Herr, sie rühmen: Ja, ich gläube.
Man sieht sie oft zum Hause Gottes gehn,
Wo sie als seine Diener vor Ihm stehn,
Und Ihm mit Hören, Beten, Singen,
Ein äußerliches Opfer bringen.

Wie?

Wie? ist das nicht ein guter Schein?
Ja, aber sollte man ein Herzen-Kündger seyn,
Was würde man für ein verruchtes Wesen
Von Blindheit oder Sicherheit,
Von Eigennutz und Ueppigkeit,
Von Hochmuth, Frevel, Haß und Neid,
Im Grunde ihres Herzens lesen.
So ist die Welt gesinnt; allein hier fraget sichs:
Bin ichs auch, Herr, bin ichs?

Arie.

Du, der du Herz und Nieren prüfest, (*)
Allwissender, ich bitte dich,
Erforsche mich.
Erfahre, GOtt, erfahre, wie ichs meyne,
Schau, ob auch unter einem guten Scheine,
Noch ein verborgner Tück vorhanden sey.
Entferne mich von allem falschen Wege,
Und leite mich auf deinem ewgen Stege,
Gieb mir ein redlich Herz, ohn alle Heucheley.

V. A.

Choral. No. 150. v. 8.

Erforsch mich, GOtt, ergründ mein Herz, Durchsuch all mein Gedanken, Und siehe, ob ich hinterwerts Und auf die Seit woll wanken, Bin ich vielleicht auf bösem Weg, So führ du mich den rechten Steg, Der nach dem Himmel weise: Daß ich vom Sünden-Dienste frey, Und dir, o HErr, gefällig sey, Bis ich von hinnen reise.

Petrus. O HErr! das hastu wol gesaget,
Daß dieses Volk nicht ernstlich nach dir fraget,
Ich hab es überall gehört.
Der ganze Schwarm, der dich umringet,
Und dir zu Ehren Lieder singet,
Der dich dem Scheine nach mit seiner Folge ehrt,
Steckt in der tiefsten Heucheley,
Kein einziger ist dir getreu.

Jesus. Kein einziger aus dieser ganzen Zahl?
Nein, Petre, nein, du irrest abermahl.
Erst soll es jedermann von Herzen mit mir meynen;
Itzt will dir jedermann verdächtig scheinen.

Erst

(*) Ps. CXXXIX. 23.24.

Erst rühmestu die ganze Schar zusammen;
Jetzt soll kein einziger darunter redlich seyn.
Nein, Petre, nein,
Die Welt mag noch so falsch und böse seyn;
So mustu doch nicht jedermann verdammen.
Es ist gewiß, daß mitten unter ihnen
Noch manche Gott im Geist und in der Wahrheit dienen.
Geh weiter, geh, vielleicht daß noch dein Ohr erfährt,
Was jetzo dir mein Mund erklärt.

Arie.

Gott hat überall die Seinen,
Sollt es gleich bißweilen scheinen,
Als wenn Glaube, Lieb und Treu
Aus der Welt verbannet sey.
Mitten unter dem Geschlechte
Unzälbarer Sünden-Knechte
Lebt noch hie und da ein Freund,
Ders von Herzen mit mir meynt.

Petrus. Wer drängt sich hier mit Ungestüm heran?
Maria Magdalena. Ach Freund, laß mich doch Jesum sehen,
Daß ich mir Seine Huld erflehen
Und meine Ehrfurcht ihm bezeugen kann.
Ich hange Ihm von ganzem Herzen an.
Sein Wort, Sein süßes Wort, das ich gehört,
Hat mein verderbtes Herz bezwungen,
Und mich mit Licht und Kraft durchdrungen,
Daß ich mich ganz zu Ihm bekehrt.
Ich folg Ihm jetzt aus ungefärbter Liebe,
Und wünsche nur, daß ich beständig bey Ihm bliebe.
Ich bin zwar schon am Leibe müd und matt;
Doch Sein und Seines Wortes nimmer satt.
Und sollt ich aller Welt entsagen,
Befiehlt Er mir, Sein Kreutz Ihm nachzutragen;
Auch das. Ich werde nicht entstehn,
Mit Ihm in Noth und Tod zu gehn.

Kann

Kann ich nur um und bey Ihm seyn;
Kann ich nur Seine Kraft- und Geistes-vollen Lehren
Aus Seinem güldnen Munde hören;
Ist Jesus, Seine Huld, Sein Heil, Sein Himmel mein;
So hab ich gnug, mehr will ich nicht begehren.
Nur darum, weil mich nichts als Er erfreuen mag,
Nur darum folg ich Jesu nach.

Arie.

Jesus ist mein höchstes Gut,
Der, den meine Seele liebet,
Der ihr Friede, Trost und Muht,
Seligkeit und Leben, giebet,
Drauf mein ganzes Heil beruht.
Jesus ist mein höchstes Gut.
Jesus ist mein Theil und Erbe,
Wenn ich lebe, wenn ich sterbe.
Dräuet mir der Feinde Wuht;
Kostets Ehre, Gut und Blut;
Jesus bleibt mein höchstes Gut.

Petrus. Ja, Herr, hier hat sich doch ein treues Herz gefunden,
Das dich ohn Eigennutz und ohne Falschheit liebt,
Und um Dich selber sich nur Mühe giebt.
Mein Irrthum ist nunmehr verschwunden.
Ich sehe wohl, daß, wenn die Heucheley
Fast allenthalben in der Welt regieret,
Und schier der meisten Menschen Herz verführet,
Doch mancher dir noch treu ergeben sey.
O! mögtens alle die, die dir zu folgen scheinen,
So unverfälscht und redlich meynen!

Johannes. Ja, Menschen, wollt ihr glücklich seyn;
Soll euch kein wahres Gute fehlen;
So folgt dem Freunde eurer Seelen,
Folgt JEsu nach, folgt Ihm ohn Heuchel-Schein.
Er gehet überall voran,
Ihr müsset Ihn als Führer nicht verlassen.

Er führt euch zwar auf mancher rauhen Bahn;
Allein Er führet euch auf rechter Straßen.
Er führt euch durch das Leiden dieser Zeit
Zu Seiner ewgen Herrlichkeit.
Folgt nicht der Welt, **folgt nicht** den bösen Buben, (*)
Die sich nur allzu oft bemühn,
Durch ihre Lockungen euch in ihr Netz zu ziehn;
Sie stürzen sich und euch in des Verderbens Gruben.
Wenn auch ihr Mund euch noch so viel verspricht,
So **folget nicht.**
Folgt nicht des Fleisches bösem Willen. (**)
Ihr werdet ihn zwar erst mit Lust erfüllen;
Allein es folgt ein ewges Weh und Ach.
Nur Jesus ist es, der euch selig führet,
Dem folget, wie es sich gebühret,
Dem folget nach.

Arie.

Folgt JEsu nach, folgt JEsu nach.
Kommt, Heilbegierige Gemüther,
Verlasst die Welt und ihre Güter,
Sie sind zu eitel und zu schwach.
Wollt ihr warhaftig glücklich werden;
So hängt das Herz nicht an der Erden,
Die euch kein wares Heil verschaffen mag.
Folgt JEsu nach, folgt JEsu nach.
Folgt JEsu nach ohn Widerstreben,
Folgt JEsu nach in Lehr und Leben,
Folgt JEsu nach mit Mund und Herzen,
Folgt JEsu nach in Freud und Schmerzen,
Durch Lieb und Leid, durch Lust und Ungemach,
Folgt JEsu nach, folgt JEsu nach.

Choral. No. 380. v. 4.

Ach führe mein Herz, Leib und Seele, Damit ich Christo folge nach, Daß ich den schmalen Weg erwehle, Und Ehre such in Christi Schmach. Ach würk in mir zu deinem Ruhm, Mein GOtt! ein wahres Christenthum.

Ende der ersten Abtheilung.

Zwote

(*) Spr. I. 10. (**) Sir. V. 2.

Zwote Abtheilung.

Am XXV. Sonntage nach Trinitatis.

Text: v. 12.

Als er aber nahe an das Stadt-Thor kam; siehe! da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Wittwe, und viel Volks aus der Stadt gieng mit Ihr.

Arie.

Einer aus den Nachfolgern Jesu.

Welch ein schönes Lust-Revier,
Welch ein Paradies ist hier!
Die Natur mit ihren Schätzen,
Alles, was das Aug ergetzen
Und das Herz erfreuen kann,
Trifft man hier beysammen an.
Wer gesteht nicht vor Entzücken,
So viel Schönheit zu erblicken?
Welch ein schönes Lust-Revier,
Welch ein Paradies ist hier!

Ja, **Main**, höchstbeglückte Stadt,
Du führst den Namen mit der That.
Du bist mit Recht die **Lustige** zu nennen,
Weil wir kaum eine Stadt und Gegend kennen,
Die dir, so weit das Auge reicht,
An Schönheit der Natur und ihren Gaben gleicht.
Wenn **Tabor** dort mit Wolken-gleicher Höhe
Stolz über alle Berge prangt;
So zeiget **Hermon** sich hier in der Nähe,
Von deren Thau dein Feld die Fruchtbarkeit erlangt.
Und o! wie schön, wie reizend schön,
Sind jene Schatten-reiche Wälder,
Und zwischen her die Segens-schwangre Felder
Auf allen Seiten anzusehn!

Dort liegt ein Thal, wo alles grünt und blüht,
Ein Hügel dort, wo man der Reben Menge,
Ein Anger hier, darauf man das Gedränge
Der weidenden und fetten Heerden sieht.
So weit nur unsre Augen sehen können,
Ist dieser Platz ein Eden selbst zu nennen.
O Menschen! nimmt euch dies nicht ein,
Erstaunt ihr nicht bey so viel schönen Dingen;
Und eilt ihr nicht, den Schöpfer zu besingen;
So müßt ihr Sinn- und Fühl-los seyn.
Nein, Nein,
Die stumme Kreatur erzählet Gottes Ehre,
Damit man auch Sein Lob von euren Lippen höre,
So stimmet laut, stimmt alle ein.

Arie.

Einer. Lobet den HErrn!
Lobt euren Meister, ihr göttlichen Werke,
Lobt Seine Weisheit, Erbarmung und Stärke,
Der Chor. Lobet den HErrn!
Einer. Lobet ihr Berge, ihr prächtigen Spitzen,
Ihr scheinbaren Pfeiler, den Himmel zu stützen,
Der Chor. Lobet den HErrn!
Einer. Lobet ihr Hügel, voll wachsender Reben,
Dem menschlichen Herzen Erquickung zu geben,
Der Chor. Lobet den HErrn!
Einer. Lobet ihr Thäler mit fettem Getreyde,
Lobet ihr Auen mit köstlicher Weide,
Der Chor. Lobet den HErrn!
Einer. Lobet ihr Wälder, voll Anmuth und Schatten,
Die Menschen und Thieren die Ruhe verstatten,
Der Chor. Lobet den HErrn!
Einer. Lobet ihr Thiere, ihr muthigen Heerden,
Ihr Sänger des Himmels, ihr Würmer der Erden,
Der Chor. Lobet den HErrn!

Lobet

(*) Ps. CXLVIII. CL.

Einer. Lobet ihr Menschen, vernünftige Wesen,
Vor andern zum Lobe des Höchsten erlesen,
Fühlet, erkennet, verherrlicht die Werke
Der göttlichen Weisheit, Erbarmung und Stärke,
Der Chor. Lobet den HErrn!
Alles, was Odem hat, lobe den HErrn!

Choral. No. 365. v. 2.

Es danken dir die Himmels-heer, O Herrscher aller Thronen! Und die auf Erden Luft und Meer In deinem Schatten wohnen, Die preisen deine Schöpfers-Macht, Die alles also wohl bedacht. Gebt unserm GOtt die Ehre!

Petrus. Jetzt sind wir endlich vor der Stadt,
Wo hoffentlich nach unsrer sauren Reise
Der müde Fuß die Ruh, der leere Magen Speise,
Nach Nohtdurft zu gewarten hat.
Hier sehn wir schon das nahe Thor ——
Doch was ist das? —— ein Schwarm von Leuten
Kommt eben aus der Stadt hervor,
Was mag der Aufzug wohl bedeuten?

Choral No. 247. v. 6.

Chor der Leichenbegleiter. Heut sind wir frisch, gesund und stark, Morgen todt und liegen im Sarck: Heut blühn wir, wie die Rosen roth, Bald krank und todt, Ist allenthalben Müh und Noth.

Petrus. Ja, ja, ich merke schon
Aus ihrem bangen Klage-Thon,
Sie werden einen Sarg zu seiner Gruft begleiten.

Chor der L. begleiter. v. 7. Man trägt eins nach dem andern hin, Wol aus den Augen und dem Sinn: Die Welt vergisset unser bald, Seyn jung oder alt, Auch unsrer Ehren mannigfalt.

Petrus. Da kommt er — ja, der Menschen letztes Haus,
Man trägt just einen Todten aus.
Was für ein Wechsel ist dies nicht!
Kaum daß uns der Natur erwünschte Gaben
Die Augen kurz vorher geweidet haben;
So kommt uns Sarg und Baare vors Gesicht.
So gehts uns leider! oft,
Wenn uns ein angenehmes Bild ergetzet,
Daß ein betrübter Anblick unverhofft
Uns wiederum in Schrecken setzet.

Arie.

Was ists, das uns in der Welt
Ueberall ins Auge fällt?
Seltne frohe Gegenstände
Nehmen bald dazu ein Ende;
Dann erscheint ein Schrecken-Bild,
Das uns oft mit Angst erfüllt.
Eine kurze Augen-Weide
Wechselt schon mit langem Leide.
Das ists, was uns in der Welt
Ueberall ins Auge fällt.

Wer mag indessen dieser Todte seyn?
Die Menge Volks, die ihn begleiten,
Nimmt eine große Weite ein.
Die Leiche muß doch was bedeuten;
Sonst würde das Geleite nicht so zahlreich seyn.
Ich will doch einen aus dem Haufen fragen.
Doch still! ihr Klage-Lied wird es schon selber sagen.

Arie.

Todtenkläger. Klagt um euren Bruder, klaget,
Ihr Söhne Nains, weint um Ihn,
Saget, saget:
Unsre Krone ist dahin.

Klageweiber. Klagt um euren Liebling, klaget,
Ihr Töchter Nains, weint um Ihn,
Saget, saget:
Unsre Hoffnung ist dahin.

Ein Todtenkläger. Ja wol, die Zierde unsrer Stadt,
Die Krone unsrer muntern Jugend,
Das Muster einer frühen Tugend,
Den jedermann geliebet hat,
Die Hoffnung mancher unsrer Schönen,
Der Seinen Lust, der Mutter Trost und Stab,
Der Beste unter Nains Söhnen,
Der beste Jüngling eilt ins Grab.

Wer

Wer wollte seinen Tod nicht wehmuthsvoll beklagen,
Und schmerzlich Leide um ihn tragen?

Arie.

O weh! der Würger ist mit Macht (*)
Zu unsern Fenstern eingefallen,
Und hat den Jüngling umgebracht.
Lasst, Freunde, Trauer-Lieder schallen.
Zerreisst die Kleider, werft den Staub
In die vor Gram zerstreuten Haare.
Ein Jüngling liegt schon auf der Baare,
Ein Jüngling ist des Todes Raub.

Auf Brüder! last mich nicht allein,
Stimmt mit in meine Klagen ein.

Todtenkläger. Klagt um euren Bruder, klaget,
Ihr Söhne Nains, weint um Ihn,
Saget, saget:
Unsre Krone ist dahin.

Ein Klageweib. Ach ja, ein Hoffnungs-voller Sohn,
Den schon so früh die besten Gaben
Des Leibes und Gemüths gezieret haben,
Erkrankt, erblasst und stirbet schon.
Er sollte erst der Jugend Lust genießen,
Ein schönes Kind durch seine Wahl erfreun,
Der Mutter Leid und Einsamkeit versüßen,
Und ihres Alters Stütze seyn.
Er sollte lange noch auf Erden
Des Lebens froh, der Welt und unsrer Stadt,
Die diesen würdgen Sohn erzogen hat,
Als Mann und Greis recht nützlich werden.
Ach, aber, ach! der Hoffnungsvolle Sohn
Erkrankt, erblasst und stirbet schon.
Was Wunder? wenn sein Fall nicht nur die Seinen kränket,
Nein, auch die ganze Stadt in Gram und Leid versenket.

Arie.

(*) Jerem. IX. 21.

Arie.

Ach! Nain ist nicht Nain mehr.
Die frohe Stadt ist Mara worden,
Sie geht im schwarzen Trauer-Orden
Verhüllt und Thränenvoll einher.
Der Tod hat ihre Lust gestöret, (*)
Und ihren Reigen allzusehr
In Klage, Ach und Weh verkehret.
Ach! Nain ist nicht Nain mehr.

Auf Schwestern, lasst mich nicht allein,
Stimmt mit in meine Klagen ein.

Klageweiber. Klagt um euren Liebling, klaget,
Ihr Töchter Nains, klagt um Ihn,
Saget, saget:
Unsre Hoffnung ist dahin.

Ein Todtenkläger. Ja, klaget jung und alt, hier habt ihr Recht zu klagen.
Beklagt des Jünglings frühen Todt
In seinen allerbesten Tagen.

Ein Klagew. Beklaget auch der armen Mutter Noth,
Die Schmerz und Gram schier mit ihm tödten.

Todtenkläg. Auch das. Komm, beydes soll von uns beklaget seyn.
Ihr aber, Pfeifer, stimmt beweglich ein,
Begleitet unser Lied mit sanften Trauer-Flöten.
Spielt vor, ihr wisst ja den bekannten Ton,
In welchem unsre Väter schon
Ein Trauer-Lied zu singen pflegten,
Und dadurch das Gefühl des Mitleids oft erregten.

Arie.

Sollen denn die grünen Jahre,
Und der Jugend Frühlings-Schein,
Auf der schwarzen Todten-Baare
Schon verwelkt und finster seyn?

(*) Klagel. V. 15.

Muß

Muß ein frischer Jüngling sterben,
Der die schönste Hoffnung giebt,
Und schon in der Gruft verderben?
Himmel, ach! das ist betrübt.

Alle. Das ist betrübt.

Klageweib. Noch einmal, Pfeifer, fangt noch einmal an,
Daß ich auch meine Klage führen kann.

Arie.

Sollen denn der Mutter Thränen,
Und der Wittwen Seelen-Pein,
Ihre Noht, Gebet und Sehnen,
Fruchtlos und verlohren seyn?
Muß der einzge Sohn erblassen,
Der ihr Trost und Hülfe giebt,
Und sie Trost- und Hülf-los lassen?
Himmel ach! das ist betrübt.

Alle. Das ist betrübt.

Petrus. Ja, das ist freylich wol betrübt.
Ein Jüngling, hör ich, ist gestorben,
Ein Jüngling, der sich schon den Ruhm erworben,
Daß jedermann ihn billig liebt,
Und ihm das beste Zeugniß giebt.
Erst fängt er an, des Lebens zu genießen,
So wird sein Lebens-Faden schon zerrissen.
Mich dünkt, hier sind die Klagen doch gerecht.
Sie werden oft umsonst verschwendet,
Wenn, durch des Alters Last geschwächt,
Ein abgelebter Greis den Lauf vollendet.
Was taugt er weiter in der Welt?
Die Thorheit weint bey grauen Haaren,
Wenn die nun endlich in die Grube fahren.
Doch wenn der Mensch in seinen besten Jahren
Schon in des Todes Rachen fällt,
So klagt man billig um den Lauf der Welt.
O! was ist doch der Menschen Leben?

Ein Schatten, Nebel, Dampf und Traum,
Wie mancher fühlt und braucht es kaum,
So muß ers wieder von sich geben.

Arie.

Was seyd ihr Menschen in der Welt? (*)
So wie ein Gras, das heute stehet,
Doch aber morgen schon vergehet,
Und durch die Hand des Schnitters fällt.
Wie eine Blume bald verblühet,
Wenn nur der Wind darüber fährt,
Der sie entblättert und zerstört,
Daß man kaum ihre Stäte siehet.
So seyd ihr Menschen in der Welt.

Choral. No. 393. v. 1.

Ach wie nichtig! ach wie flüchtig Ist der Menschen Leben! Wie ein Nebel bald entstehet, Und auch wieder bald vergehet, So ist unser Leben, sehet!

Johannes. O Sterbliche! wann wollt ihr dies erwägen?
Wann wollt ihr doch die ungewisse Zeit
Von eurer Wallfahrt heilsam überlegen?
Ihr lebt, und lebt in stolzer Sicherheit,
Als wenn ihr mit dem Tode und der Höllen
Den Bund gemacht, euch nimmermehr zu fällen.
Ihr meynt von eures Grabes Schwellen
Gemeiniglich noch weit entfernt zu seyn.
Doch wenn ihrs euch am wenigsten versehet,
Und eurer Meynung nach fest, wie ein Pallast, stehet,
So bricht der Tod, der Tod, herein.
Ihr denkt und sprecht zu eurer Seelen: (**)
Du hast noch in der Welt ein großes Gut,
Drum iß und trink, und habe guten Muht,
Es wird dir lange nicht an Vorraht fehlen.
Doch eine Schreckens-volle Stimme ruft,
Wenn ihr noch weit hinaus gedacht:
Du Narr! noch diese erste Nacht

Trennt

(*) Psalm CIII. 15. 16. (**) Luc. XII. 19. 20.

Trennt deinen Körper von der Seelen,
Und senkt ihn in die finstre Gruft.
Wes wirds denn seyn, das du für dich bereitet,
Und das dich ietzt so sehr zur Sicherheit verleitet?

Choral. No. 258. v. 1.

O Mensch! bedenke stets dein End, Der Tod ja Leib und Seele trennt:
Gehorche GOtt, und dich bekehr, Mit Sünden nicht dein Herz beschwer.
Hier bleibst du nicht, du must davon; Wie du hie lebst, ist dort dein Lohn.

Und du, den noch der Jugend Kraft beseelet,
O Jüngling! lerne weise seyn.
Ob deine Lebens-Zeit noch wenig Jahre zählet,
Und deinem Geist und Körper noch nichts fehlet;
So bilde dir ja nichts auf diesen Vorzug ein.
Sprich nicht: ich bin noch weit von meinem Lebens-Ziele,
Weil ich mich jung, gesund und muthig fühle.
Ich fang erst an, ich will noch erst der Welt
Und meines Lebens recht genießen,
Und thun, was meinem Herzen wolgefällt,
Der Jugend Lenz soll mir in lauter Lust verfließen.
Was soll ich mich schon jetzt mit ernsten Bildern kränken?
Gnug, wenn erst meine Jahre sich erhöhn,
Wenn mir erst Kraft und Muth und Lust vergehn;
So will ich Gott den Rest des Alters schenken,
Und dann an Ihn und meinen Tod gedenken.
O! bistu auch gewiß, auf Erden
Ein Greis, ja nur ein Mann, zu werden?
Und wirstu nicht vielleicht in deiner besten Kraft
Durch einen frühen Tod hinweg gerafft?
Du denkst, du hoffst, du rühmst, erst lange noch zu leben.
Doch wirf nur einen aufmerksamen Blick
Auf deines Bruders Sarg zurück,
Er kann dir ein Exempel geben,
Daß, ob dein Leben erst in seiner Blüte ist,
Du dennoch reif genug zum Tode bist.
O! merke dies, damit du schon in deiner Jugend (*)
Mit Ernst an deinen Schöpfer denkst,

(*) Spr. Sal. XII. 1.

Und dein sonst eitles Herz zur Tugend
Und wahren Furcht des Höchsten lenkst.
Merk auf, merk ernstlich auf, und höre,
Mich dünkt, er ruft dir zu, und giebt dir diese Lehre:

Arie.

Stolzer Jüngling, sieh auf mich.
Siehstu mich in jungen Tagen
Schon entseelt zu Grabe tragen,
So spiegle dich.
Trotze nicht auf deine Jahre,
Daß du frech und sicher lebst.
Warte nicht auf graue Haare,
Eh du nach der Tugend strebst.
Immer alt genug zu sterben,
Denke, denke, dein Verderben
Lauret überall auf dich.
Stolzer Jüngling, sieh auf mich.

Choral. No. 247. v. 8.

Ach HErr, lehr uns bedenken wohl, Daß wir sind sterblich allzumahl; Auch wir allhie kein bleiben han, Müßn alle davon, Gelehrt, reich, jung, alt oder schön.

Ende der zwoten Abtheilung.

Dritte Abtheilung.

Am andern Sonntage des Advents.

Text: v. 13.

Und da sie der HErr sahe, jammerte Ihn derselbigen, und sprach zu Ihr: Weine nicht.

Petrus. Jetzt kommt sie —— ja, sie selbst folgt seinem Sarge nach,
Das arme Weib, das ihn zur Welt getragen.
Wie groß ist nicht ihr Ungemach!
Man siehts ihr an, was ihre Seele fühlet,

Was

Was für ein Gram ihr Mutter-Herz durchwühlet.
Jetzt öffnet sie den Mund,
Und macht mit Wehmuths-vollen Klagen
Den Zustand ihrer Seelen kund.

Arie.

Die Wittwe. Ach Sohn! ach Sohn! ach mein gewünschter Sohn! (*)
Mein Kind, o weh mir armen Weibe!
Mein einzig Kind von meinem Leibe!
Mein Auserwählter! meine Freude!
Mein bester Schatz! mein Trost im Leide!
Verläßst du deine Mutter schon?
Ach Sohn! ach mein gewünschter Sohn!

Du solltest mich verlassne schützen;
Du solltst mein Alter unterstützen;
Du solltst mein Wittwen-Leid versüßen;
Du solltst mir einst die Augen schließen:
Umsonst! du gehst zuerst davon.
Ach Sohn! ach mein gewünschter Sohn!

Was hilft mirs, da ich dich verlohren,
Daß ich dich je zur Welt gebohren?
Was nützt mir alles mein Bemühen,
Dich mir zur Freude zu erziehen?
Wo bleibt nun meiner Sorgen Lohn?
Ach Sohn! ach mein gewünschter Sohn!

O! hätt es GOtt gefallen wollen,
Daß ich für dich erblassen sollen!
O! könnt es wenigstens geschehen,
Mit dir zugleich ins Grab zu gehen!
Wie frölich eilt ich mit davon!
Ach Sohn! ach Sohn! ach mein gewünschter Sohn!

(*) Spr. XXXI. 2.

Petrus. HErr, höre doch, wie diese Mutter klagt,
Wie groß ist wol der Schmerz, der ihre Seele nagt!
Schau, wie vor übermachtem Leide
Sie die gefaltnen Hände ringt,
Wie bey zerstreutem Haar, und bey zerrissnem Kleide,
Ein Thränen-Strom aus ihren Augen dringt.
Gewiß, die arme jammert mich.
O! könnt ich nur nach meinem Willen;
Wie gerne wollt ich ihren Kummer stillen!
Jedoch sie jammert zweifelsfrey auch dich.
Wie weint sie doch so bitterlich!
Ja, ja, das ist in diesem Leben
Der Menschen Theil, ein reiches Thränen-Maaß.
Ein jeder ist ohn Unterlaß
Mit so viel Angst, Gefahr und Noht umgeben,
Daß er des Weinens sich oft nicht erwehren kann.
Mit Thränen fängt sich schon des Menschen Leben an.
Kaum ist er an das Licht gekommen,
Und hat den ersten Odem eingenommen;
So wird schon ein Geschrey mit Thränen angestimmt,
Das ist der erste Laut, den man von ihm vernimmt.
Er weint sich in die Welt, zum Zeichen der Beschwerden,
Die schon von Mutter-Leibe an,
Biß in sein Grab, im Schooße dieser Erden,
So manchen Thränen-Guß von ihm erpressen werden.
Die Ahndung treugt ihn nicht. Nein, jedermann
Von Evens Töchtern, Adams Söhnen,
Hat sein bescheiden Theil von Thränen.
Ach ja, das Urtheil, das ein David fällt,
Gilt überall von Großen und von Kleinen; (*)
Die Menschen gehen durch die Welt,
Und wie? Sie gehn dahin, und weinen.

Arie.

Was ist die Welt? ein Thränen-Thal,
Wo ganze Zähren-Ströme fließen,

Wo

(*) Psalm CXXVI. 6.

Wo wir den Trank, den wir genießen,
Mit eignen Thränen ohne Zahl
Vermengen und verschlucken müssen.
So geht es leider! überall.
Was ist die Welt? ein Thränen-Thal.

Choral. No. 255. v. 5.

Wenn die Morgen-Röth herleuchtet, Und der Schlaf sich von uns wendt, Sorg und Kummer daher streichet, Müh findt sich an allem End, Unsre Thränen sind das Brodt, So wir essen früh und spat, Wenn die Sonn nicht mehr thut scheinen, Ist nur lauter Klag und Weinen.

Jetzt schweigt sie, weil die Größe ihrer Plagen
Vermuthlich ihr das Herz beklemmt,
Und eine Thränen-Fluht die Sprache hemmt.
Doch nein, sie fängt schon wieder an zu klagen.

Die Wittwe Ach Freunde, schaut, schaut meinen Jammer an,
Erwägt die Größe meiner Schmerzen,
Und nehmet sie Mitleidensvoll zu Herzen,
Denn Gottes Hand hat mir sehr weh gethan.
Sagt, ist auch wol ein Schmerz, der meinem gleichet,(*)
Und meines Kummers Grad erreichet?
Erst war mein Mann, mein treuer Ehemann,
Mein Haubt, mein Schutz, mein Trost, von mir gerissen worden.
So lebte ich Verlassne schon
In dem betrübten Wittwen-Orden.
Was für ein Herzeleid! Jedoch mein Sohn,
Mein einzger Hoffnungs-voller Sohn,
War mir annoch gelassen worden.
Er sollt und konnte nur allein
Mein Wittwen-Trost und meine Stütze seyn.
Ich sah an ihm in meinem Leide
Noch meine einzge Lust und Freude.
Doch ach! auch dieser Trost entfernet sich,
So, daß ich mich nun ganz verlassen sehe.
Wie? daß ich nicht vor Herzeleid vergehe,
Denn alles gehet über mich.

Arie.

(*) Klaglied. I. 12.

Arie.

Fließt und strömt, gerechte Zähren,
Fließt, und zeugt von meiner Noth,
Denn mein Sohn, mein Sohn, ist todt.
Fließt nicht nur zu seinen Ehren,
Macht auch meinen Jammer kund.
Denn mein Herz fängt an zu brechen,
Und der Klag-erfüllte Mund
Kann vor Schluchzen nicht mehr spre-e-e-chen.

Petrus. Wie? ist denn gar kein Freund,
Der unter allen diesen Leuten,
Die diese Unglückselige begleiten,
Ihr jetzt mit Raht und Trost erscheint?
Beklagt und tröstet sie denn keiner?
Das wäre viel —— doch halt! jetzt findt sich einer.

Eliphas O Weib, stell deine Klagen ein.
Was soll das ängstliche Beginnen?
Du wirst doch nichts damit gewinnen.
Wie? meynstu denn, daß deine Ungebehrde,
Dein ächzen, weinen, heulen, schreyn,
Den todten Sohn dir wieder schaffen werde?
Nein, alles wird vergebens seyn.
Gnug, er ist todt, hier gilt kein Wiederkehren,
Sein Schicksal hats gewollt, wer kann dem Schicksal wehren?
Darum besinne dich, und quäle dich nicht mehr,
Zum mindsten heul und winsle nicht so sehr.
Er war ein Mensch, wie wir, die alle sterben müssen,
Was ist denn sonderlichs geschehn,
Daß ihn der Tod hinweggerißen,
Dem wir einst alle nicht entgehn?
Er war noch jung —— doch sind in seinen Jahren
Nicht tausend andre hingefahren?
Er war dein Sohn —— dein einzig Kind ——
Und sein frühzeitiges Erblaßen
Macht dich jetzt einsam und verlaßen ——
Doch denke, daß noch viele deines gleichen sind.
Hastu ihn durch den Tod verlohren,

So

So bilde dir fest in Gedanken ein,
Du hättst ihn nie gehabt, und nie zur Welt gebohren,
So wird dir sein Verlust erträglich seyn.
O! mache dir die kurzen Lebens-Tage
Um Dinge, die nicht mehr zu ändern sind,
Durch übertriebnen Gram, der gleichwol nichts gewinnt,
Doch selber nicht zur Last und Plage.
Schlag allen Kummer aus dem Sinn,
Machs so, wie ich, und hör, wie ich gesinnet bin.

Arie.

Sollt ich mich mit zu Tode grämen,
Wenn meine Freunde Abschied nehmen?
So müst ich nicht recht weise seyn.
Wer sterben will, kann ich nicht halten,
Drum laß ich das Verhängniß walten,
Und schicke mich geduldig drein.
Ich nehme mir die gute Lehre
Aus meiner Brüder Sterblichkeit,
Daß ich mir meine kurze Zeit
Mit keinem eiteln Gram beschwehre.
Ich denke, mache dir mit Sorgen keine Noht,
Heut lebst du, heut sey froh, denn morgen bistu todt.

So denke ich, so denk auch du,
Und setze dein Gemüht in Ruh.

Die Wittwe. O! schweige doch mit solchen Lehren,
Ich mag dergleichen nicht mehr hören.
Was für ein leidger Trost! was für ein kahler Raht!
Davon mein Herz so wenig Lindrung hat,
Daß sie nur meine Quaal vermehren.
Du kennst das Mutter-Herz, du fühlst die Regung nicht,
Die ich in meiner Brust empfinde.
Dein Zuspruch, Trost und Unterricht
Sind eitle, kalte, todte Gründe,
Davon mir keiner Muht und Kraft
In dem beklemmten Herzen schafft.

Wo du nichts bessers weist, so laß mich meine Plagen
Nur ungestört, für mich, und in der Hoffnung tragen,
Daß noch vielleicht ein beßrer Freund
Die Thränen nicht verdammt, die jetzt mein Auge weint,
Und daß vielleicht sein Mund mir andern Trost ertheilet,
Der meine Wunden besser heilet.

Arie.

Erbarmt euch mein, ihr meine Freunde, (*)
Erbarmt euch mein!
Verdammt den Ausbruch meiner Schmerzen,
Verdammt ihn nicht aus hartem Herzen,
Lasst meinen Jammer nicht dadurch vergrößert seyn.
Erbarmt euch mein!
Lasst euch mein Unglück kräftig rühren,
Lasst Mitleid, und nicht Kaltsinn, spühren,
Komt, flößt mir bessern Trost in meinem Kummer ein.

V. A.

Barnabas. Nein, Freundinn, nein,
Ich will die Klagen nicht verdammen,
Die aus dem treuen Mutter-Herzen stammen,
Ich schelte deine Thränen nicht.
Du weinst, und weinst mit Recht, aus mütterlicher Pflicht.
Dein Sohn verdients, und die gerechten Triebe
Der hart gekränkten Mutter-Liebe
Erforderns, daß du recht von Herzen traurig seyst,
Und ihm ein Thränen-Opfer weyhst.
Allein erwäge auch in deiner Noht,
Daß, wenn uns GOtt die Unsrigen entrissen,
Wir freylich ihren frühen Tod
Beklagen und beweinen müssen.
Das thue auch. Jedoch bedenke wol,
Daß ein Vernünftiger auch Maaße halten soll,
Damit er sich an seinem Schöpfer nicht vergreife,
Und durch ein Uebermaaß der Ungedult
Ja keine neue Sünden-Schuld,
Und größre Strafen, auf sich häufe.

Arie.

(*) Hiob XIX. 21.

Bey dem Todes-Fall der Deinen
Mustu trauren, kannstu weinen,
Das erfordert Lieb und Pflicht.
Aber heydnisch Leide tragen,
Ueber seinen Schöpfer klagen,
Sündlich murren, ängstlich zagen,
Leidet Glaub und Tugend nicht.
Opfre nur die Klage-Lieder,
Die dein Freund verdienet hat;
Aber hör des Weisen Raht: (*)
Faß und tröste dich auch wieder.

So wills der HErr.

Die Wittwe Ach Freund! womit, womit soll ich mich trösten?
Du meynst es gut, allein mein Unglück ist zu schwer,
Und mein Verlust am allergrößten.
Womit, womit soll ich mich trösten?

Barnabas. Womit? Erwäge nur, GOtt hats gethan.
GOtt hat dir deinen Sohn gegeben;
Allein Er blieb auch Herr von seinem Leben,
Daß Ers unstreitig wieder fordern kann.
Wer mag Ihn eines Unrechts zeihen?
Er ist gerecht, und alles, was Er thut,
Wenns noch so böse scheint, ist wolgemeynt und gut,
Und muß den Seinigen zum wahren Heil gedeyen.
Ja, dein Verlust ist groß — doch warum willstu zagen?
GOtt lebt, GOtt sorgt, der Wittwen bester Mann,
Der seine Frommen nie verlassen kann,
Der wird gewiß für dich auch Sorge tragen.
Dein Sohn — o! der besitzt schon die Vollkommenheit.
Gönn ihm das frühe Glück der selgen Ewigkeit.
Er ist der argen Welt entnommen,
Und lebt in stolzer Sicherheit,
Ja noch dazu in gröster Herrlichkeit.
Er wird zwar hier zu dir nicht wieder kommen;

(*) Sirach XXXVIII. 17. 23.

Doch wirstu einst zu deiner Zeit,
Wer weiß, wie bald? in jenen Himmels-Höhen
Mit Freuden Mann und Sohn auf ewig wieder sehen.
Drum setze deinem Kummer Maaß und Ziel,
Sprich dem Allmächtigen zu Ehren:
Er ist der HERR, Er thue, was Er will.

Die Wittwe Ja, Freund, ich fühle wol die Stärke deiner Lehren.
Ich danke dir dafür, und werde mich bemühn,
Noch immer bessern Trost daraus zu ziehn.
Es scheint, mein Herz beruhigt sich,
Wenn ich sie überdenk; drum laß sie mich
Noch einmahl in der Kürze hören.

Arie.

Barnabas. **GOtt thuts, GOtt selber läst die Deinigen erblassen,**
Das tröste dich.
Die Wittwe **Das tröstet mich.**
Barnabas. **GOtt lebt und sorgt für dich, wenn Menschen dich verlassen,**
Das tröste dich.
Die Wittwe **Das tröstet mich.**
Barnabas. **GOtt bringt die Deinigen zu einem bessern Leben,**
Das tröste dich.
Die Wittwe **Das tröstet mich.**
Barnabas. **GOtt wird sie dir dereinst im Himmel wieder geben,**
Das tröste dich.
Die Wittwe **Das tröstet mich.**

Ja jà, das tröstet mich.
Es fühlt mein Herz, in etwas äußert sich
Die Kraft und Würkung deiner Gründe.
Ich hoffe, was ich jetzt noch völlig nicht empfinde,
Wird mit der Zeit durch Gottes Kraft geschehn.
Er muß es thun, Er muß die Sorgen stillen,
Die mein gekränktes Herz erfüllen.
Komm, hilf mir selbst Geduld und Trost von Ihm erflehn.

Barnabas. Es soll geschehn.

Arie.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752704754/phys_0036
DFG

Arie.

Die Wittwe und Barnabas.

Gib, HErr, Geduld.
Du bist es selbst, der (mich / sie) geschlagen,
Versüß auch selbst den bittern Schmerz;
Hilf (meine / ihre) Lasten muthig tragen,
Und gieb (mir / ihr) ein zufriednes Herz.
Du siehst, daß eigne Kräfte fehlen,
Drum würke du durch deine Kraft und Huld
Den besten Trost in (meiner / ihrer) Seelen.
Gib, HErr, Geduld.

Choral. No. 104. v. 5.

Gib, HErr, Geduld, Vergib die Schuld, Verleih ein gehorsam Herze! Laß mich nur nicht, Wies oft geschicht, Mein Heil murrend verscherzen.

Johannes. Herr, willstu denn zu diesem allen schweigen,
Und sie nicht auch mit deinem Trost erfreun?
Du pflegst dich sonst ja liebreich zu erzeigen,
Drum laß dein Herz auch hier nicht unempfindlich seyn.
Das arme Weib! Sie will sich gerne fassen,
Man sieht es wol, wie gut ihr Vorsatz sey;
Allein ihr Schmerz ist noch zu groß und neu,
Sie kann das Weinen noch nicht lassen,
Steh ihr doch auch in ihrem Jammer bey.
Schau, wie die Thränen noch von ihren Wangen rollen.

Jesus. Ich seh es wol, sie jammert mich.
Mein ganzes Herz beweget sich,
Daß mir die Augen selbst schier übergehen wollen.
Ich will hinan,
Ich will ihr stärkern Trost ertheilen,
Der ihre Schmerzen völlig heilen,
Und sie auf einmal froh und glücklich machen kann.

Jes. Wittwen Nun, meine Tochter, **weine nicht**,
Laß deinen bittern Gram verschwinden,
Du kannst und wirst noch Hülfe finden.
Erwarte sie mit fester Zuversicht,
Und **weine nicht**.

Die Wittwe Ach Herr, wie kann ich mich der Zähren
Bey meinem Unglücks-Fall erwehren?
Unstreitig hastu sie bereits gehört,
Die Größe meiner Noht, die mich beschwert.
Und hastu sie gehört; wie kannstu wol
Mit Fug und Recht von mir begehren,
Daß ich dabey nicht weinen soll?
O! schilt die Thränen nicht, die von den Wangen fließen.

Jesus. Nein, nein, ich schelte sie auch nicht,
Bis hieher hastu Recht, sie zu vergießen.
Doch höre, was mein Mund zu deinem Troste spricht:
Dein Sohn, der dir das Herz durch seinen Abschied bricht,
Soll lebend wieder auferstehen.(*)
Drum laß dir seinen Tod nicht mehr zu Herzen gehen,
Und weine weiter nicht.

Die Wittwe Ja, Herr, das weiß ich wol,
Daß mein verstorbner Sohn einst auferstehen soll.(**)
Am jüngsten Tage wirds geschehen,
Wenn alle Todten auferstehen,
Dann werd ich ihn unstreitig wieder sehen.
Doch ach! das ist noch lange hin.
Indessen muß ich sein in dieser Welt entbehren,
Und muß, so lang ich noch am Leben bin,
Mein Wittwen-Brodt mit Quaal und Leid verzehren.
Das kann vielleicht noch lange währen.

Jesus. O! gläube mir,
Ich bin die Auferstehung und das Leben, (***)
Wer an mich gläubt, dem kann und werd ich dort und hier,
Wenn er gleich stirbt, das Leben wieder geben.
Ermuntre dich in dieser Zuversicht,
Und **weine nicht.**

Arie.

Weine nicht.
Dulde, bete, gläube, warte.
Dulde alles, auch das Harte;
Bete, wenn dir Trost gebricht;

Gläube

(*) Joh. XI. 3. (**) v. 24. (***) v. 25.

Gläube fest, es wird geschehen;
Warte, biß es GOtt ersehen:
So erfüllstu deine Pflicht.
Aber GOtt hört dein Verlangen,
Wischt die Thränen von den Wangen,
Denn er hält, was er verspricht.

Weine nicht.

Johannes. Ja, ja, das konnt ich wol gedenken,
Sie würden nicht verlohren seyn,
Die heißen Wittwen-Thränen. Nein,
Sie nehmen JEsum kräftig ein,
Und können Ihm das Herz leicht zur Erbarmung lenken.
GOtt sieht zwar überhaupt, wie oft der Fromme weinet,
Und merket seiner Thränen Zahl,
Sie rühren Ihn zwar allemahl,
Daß Er ihm gern und bald mit Trost erscheinet.
Doch wenn die Wittwe weint und klaget,
So hats noch eine stärkre Kraft,
So, daß Er ihr die Hülfe nicht versaget,
Und baldige Errettung schafft.

Arie.

Wittwen-Thränen, (*)
Wenn sie sich nach Hülfe sehnen,
Nehmen freylich ihren Lauf.
Doch indem sie sich ergießen,
Und die Wangen abwerts fließen,
Steigen sie gen Himmel auf.
Läßet oft der innre Schmerz
Den verschloßnen Mund nicht sprechen;
Läßt sich Gottes Vater-Herz
Doch durch ihre Thränen brechen.

Choral No. 137. v. 11.

Du zählst, wie oft ein Christe weint, Und was sein Kummer sey, Kein Zähr
noch Thränlein ist so klein, Du hebst und legst es bey.

Ende der dritten Abtheilung.

Vierte

(*) Sirach XXXV. 18. 19.

Vierte Abtheilung.

Am dritten Sonntage des Advents.

Text: v. 14. 15.

Und JEsus trat hinzu, und rührete den Sarg an, und die Träger stunden. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Und der Todte richtete sich auf, und fieng an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter.

Petrus. Und nun,
Was wird denn Jesus weiter thun?
Er nahet sich der Todten-Baare,
Und rührt den offnen Sarg mit seinen Händen an,
Damit Er alles schaffen kann.
Ich gläube, daß ich Wunder-Ding erfahre.
Jetzt öffnet er den Mund,
Und macht uns seine Absicht kund.

Jesus. **Ihr Träger, steht!** Petrus. O seht! die Träger stehen.
Was für ein kräftig Allmachts-Wort!
Sie unterstehn sich nicht, noch einen Schritt zu gehen.
Doch Jesus fähret weiter fort.

Jesus. **O Jüngling, ich gebiete dir,**
Steh auf, steh lebend auf!

Einer von den Zuschauern. Gott! was erhebt sich hier?

Ein andrer. Was, Himmel! ist es, das ich sehe?

Noch ein and. O weh mir! wie entsetz ich mich!

Der erste. Mein Gott! der Todte reget sich,
Und richtet sich von selber in die Höhe.

Der andre. Er lebt, wahrhaftig! ja, er lebet wieder.

Der dritte. Seht, seht, er setzt sich selbst in seinem Sarge nieder.

Arie.

Einige von den Zuschauern. **Zurück! zurück! Auf! lasset uns eilen!**
Ein Todter, ein Geist, ein Gespenst kommt herauf.

Hier

Hier sind wir nicht sicher, hier gilt kein Verweilen,
Entfernt euch, und nehmet den flüchtigsten Lauf.
Entsetzlicher Schrecken!
Wo solln wir uns bergen, verkriechen, verstecken?
Er kommt, er verfolgt uns im Augenblick.
Zurück! zurück!

Andre. Hinan! hinan! Auf! lasst in der Nähe
Uns forschen und schauen, was Jesus gethan.
Ein Wunder! Ein Wunder! wehrt, daß man es sehe,
Drum drängt euch mit möglichsten Kräften hinan.
Erstaunliches Zeichen!
Ein Todter wird lebend, wo sieht man dergleichen,
Als hier unser Auge erblicken kann?
Hinan! hinan!

Einer. Doch still! jetzt fängt er selber an zu sprechen,
O! lasst uns ihn nicht unterbrechen.

der Jüngling Wie?— Was?— Wo bin ich?— Gott!— Wo will man mit mir hin?
Ein Sarg — Ein Leichenkleid — Ein Schwarm von Trauer-Leuten —
Was, Himmel! soll denn dies bedeuten?
Wie?— Leb ich?— Bin ich todt?— Wie?— träum ich, oder wache? —
Welch eine wunderbare Sache!
Ich weiß gewiß nicht, wo ich bin.
Ich schlief, und mir war wol, doch eine Donner-Stimme,
Die mir mit göttlicher Gewalt
Durch das verschlossne Ohr in Herz und Seele schallt,
Und mich den Augenblick erwachen heißet,
Die ist es, die mich alsobald
Aus meinem tiefen Schlummer reißet.
Ja, ja, ich merk und fühle wol,
Ich bin wahrhaftig noch am Leben.
Ich seh, ich hör, ich sprech — allein daneben
Begreif ich nicht, was dies bedeuten soll.

Jesus zu dem Jüngling. Mein Sohn, besinne dich, laß dir dein Schicksal sagen.
Du warst seit kurzem würklich todt,
Das Band, das Leib und Seel bisher verknüpfen müssen,
War in der That getrennet und zerrissen.
Man wollte dich anjetzt zu Grabe tragen.

Doch deiner armen Mutter Noht,
Und ihre Thränen-Fluht, bewog mich zum Erbarmen,
Daß ich dir wieder aufzustehn gebot.
Du lebst, darum heraus! aus deinem Sarg heraus!
Komm, deine Mutter wieder zu umarmen,
Und geh mit ihr lebendig in dein Haus.

der Jüngling: O GOtt! wie wunderbar!

Jesus zu der Wittwen: Und du, von bangen Schmerzen
Bisher gequältes Weib, da hastu deinen Sohn,
Empfang ihn wiederum mit frohem Herzen,
Und geh mit ihm vergnügt davon.
Schau, so verwandelt GOtt die Wittwen-Zähren
In Frölichkeit und guten Muht.
Drum lerne Ihn, der solche Wunder thut,
Mit wahrer Herzens-Dankbarkeit verehren.

Arie.

GOtt ist allein, und keiner mehr, (*)
Der Menschen unumschränkter Herr.
Er stürzt sie in des Todes Rachen,
Und kann sie wieder lebend machen,
Er kanns, und kann es nur allein.
Er ist der Herr, der schlägt und heilet,
Der züchtiget und Hülf ertheilet.
Sein Name muß dafür verherrlicht seyn.

Die Wittwe: Ach HErr! — ach Sohn! — ach GOtt! — was soll ich sagen?
Ich bin erstaunt, so, daß ich kaum
Recht bey mir selber bin, und was sich zugetragen,
Ja, was ich hör und seh, scheint mir ein süßer Traum.
Ich zweifle noch an meinem Glücke.
Ists möglich, o mein liebster Sohn!
Daß ich dich lebend wiederum erblicke?
Täuscht mich dein Geist? — doch nein, ich fühle schon,
Du bist es, den ich an mich drücke,
Du bist es selbst in eigener Person.
O sey mir tausendmal willkommen!

Arie.

(*) 5 B. Mos. XXXII. 39.

Willkommen! tausendmal willkommen!
Mein Sohn, den meine Seele liebt,
Den Gottes Hand mir weg genommen,
Doch Gottes Hand auch wieder giebt.
O! laß mit freudigem Entzücken
Dich an das Herz der Mutter drücken,
Die dich als ihre Seele liebt.
Willkommen! tausendmal willkommen!

Ja, als ich einst mit Schmerzen und Gefahr
Zuerst dich glücklich an die Welt gebahr,
War meine Freude groß, dich zu umfassen.
Doch was war das? Nachdem du mich verlassen,
Nachdem ich dich als todt beweint,
Und folglich nimmermehr gemeynt,
Dich jemahls lebend wieder zu umfassen;
Empfindet die vorhin gekränkte Brust
Noch unaussprechlich größre Lust,
Daß ich dich schier aus deinem Grabe,
Zum andernmahl lebendig wieder habe.
Du warst wahrhaftig todt, ich sahe dich
Auf Lebenslang für mich verlohren;
Jetzt bistu mir ganz außerordentlich
Aufs neue wiederum gebohren.
Nie konnte meine Hoffnung so weit gehn;
Und gleichwol ist es unverhofft geschehn.
Was wunder? wenn die Freude, die mich rühret,
Jetzt weder Ziel noch Schranken spühret,
Und der erfreute Mund die süße Losung führet:

Willkommen! tausendmal willkommen!
Mein Sohn, den meine Seele liebt,
Den Gottes Hand mir weggenommen,
Doch Gottes Hand auch wieder giebt.
Willkommen! tausendmal willkommen!

Und du, o Herr, du, dessen Wunderkraft
Mir meinen Sohn lebendig wieder schafft,

Wie soll ich dich genug verehren?
Welch eine That! welch eine Wunder-That!
Dergleichen nie ein Mensch verrichtet hat.
Du sprichst ein Wort, ein Wort, gleich muß der Todte hören,
Und gleich zum Leben wiederkehren.
Wer bistu, HErr? o! deine Werke lehren,
Du must kein bloßer Mensch, nein, wahrlich, nein,
Du must Meßias, ja, du must GOtt selber seyn,
Denn GOtt, Israels GOtt, allein
Kann solche Wunder thun, ich seh es deutlich ein.
O! laß mich doch fußfällig dich verehren,
Und würdge deine Magd, sie gnädig anzuhören.

Arie.

Dank sey dir, mein Helfer, vom Grunde der Seelen!
Du bist, wie dein Name, Kraft, Wunderbar, Raht,
Gleich groß an Erbarmen, und mächtig von That.
Mein Aug hats gesehen, mein Mund solls erzählen —

Mein Sohn, du stehst erstaunt, und sprichst kein einzig Wort,
Besinne dich, fall mit mir nieder,
Stimm auch in meine Dank- und Freuden-Lieder.

der Jüngling. Noch bin ich außer mir — doch fahre fort,
Mein Geist erholet sich allmählich wieder.
Gleich stimm ich mit in deine Lieder.
Fang wieder an,
Ich singe mit, so gut ich kann.

Arie.

Die Wittwe und der Jüngling. Dank sey dir, mein Helfer, vom Grunde der Seelen,
Du bist, wie dein Name, Kraft, Wunderbar, Raht,
Gleich groß an Erbarmen, und mächtig von That.
Die Wittwe. Mein Aug hats gesehen, mein Mund solls erzählen.
der Jüngling Ich hab es erfahren, ich will es erzählen.
Beyde. Dein Gnaden- und Macht-Wort, das alles vollstreckt,
Die Wittwe. Das weinende tröstet, d. Jüngl. Das Todte erweckt,
Beyde. Das sich an (der Wittwen / dem Jüngling) so herrlich erwiesen,
Sey heute gelobet, und (täglich / ewig) gepriesen!

V. A.

Geht,

Jesus. Geht, meine Kinder, geht an euren Ort,
Und lasset beyderseits hinfort
Die Dankbarkeit für das, was heut an euch geschehen,
Nicht bloß auf euren Lippen ruhn,
Nein, sondern Lebenslang in thätgem Glauben sehen.

Die Wittwe Ja, Herr, wir wollens thun.
O! wie betrübt und trostlos gieng ich aus,
Mein einzig Kind zu Grabe zu begleiten.
Doch hab ich ihn lebendig an der Seiten,
So geh ich frölich wieder in mein Haus.
O Glück! o Wunder-Glück! wie soll ich dich ertragen?
Groß war der Gram, der mich vorhin durchwühlt,
Groß ist die Freude jetzt, die meine Seele fühlt.
Was eigentlich von beyden größer sey,
Das weiß ich nicht; nur dieses kann ich sagen:
Kein Labsal in der Welt kommt jetzt dem meinem bey.
Drum, Seele, jauchze nun nach so viel bittern Klagen,
Und stimm um das, was GOtt an dir gethan,
Stimm fröliche und laute Jubel an.

Arie.

Jauchze vor gutem Muth,
Seele, du hast es gut.
GOtt hat dein Leid gestillt,
Und dich mit Trost erfüllt.
O! wie verwechselt sich,
Alles so wunderlich!
Sank der gequälte Sinn
Erst zur Verzweiflung hin;
So steigt sein Freuden-Lauf
Jetzt zur Entzückung auf.
So hat es GOtt gefügt.
Drum, Seele, sey vergnügt,
Du hast es wieder gut,
Jauchze vor gutem Muht.

Choral. No. 213. v. 1.

Auf den Nebel folgt die Sonn, Auf das Trauren Freud und Wonn, Auf die schwere bittre Pein, Stellt sich Trost und Labsal ein, Meine Seele, die zuvor Sank bis zu dem Höllen-Thor, Steigt nun bis zum Himmels-Chor.

Ihr aber, Freunde, nehmt an meinem Heil,
So wie vorhin an meinem Jammer, Theil.
Ich habs in meiner Noht gesehen,
Ihr liebtet mich und meinen Sohn.
Der letzte Liebes-Dienst, so zahlreich mitzugehen,
Der Eifer, mir zum Theil mit Troste beyzustehen,
Sind mir ein kräftiger Beweis davon.
Dank sey euch insgesammt für diese treue Liebe.
Doch fühlt ihr wahre Freundschafts-Triebe,
So freuet euch nun wiederum mit mir,
Da GOtt so wunderbar an mir gehandelt,
Und meinen Jammer-Stand in Heil und Lust verwandelt.

Chor der Begleiter. Ja wol, wir freuen uns mit dir.

Arie.

Die Wittwe. Wol mir! denn der HErr von unendlicher Güte
Hat große Barmherzigkeit an mir gethan,
Weit mehr, als ich jemals mit Mund und Gemüthe
Aussprechen, erkennen, verherrlichen kann.

Der Chor. Wol dir! denn der HErr von unendlicher Güte
Hat große Barmherzigkeit an dir gethan,
Weit mehr, als man jemals mit Mund und Gemüthe
Aussprechen, erkennen, verherrlichen kann.

Die Wittwe. Drum, Freunde, singt mit mir frolockende Lieder,

Der Chor. Wir singen jetzt mit dir frolockende Lieder,

Die Wittwe. Preiset mich selig, wünschet mir Glück,

Der Chor. Wir preisen dich selig, wir wünschen dir Glück,

Die Wittwe. Begleitet uns beyde mit Jauchzen zurück.

Der Chor. Wir begleiten euch beyde mit Jauchzen zurück.

Die Wittwe. Gott gab ihn, Gott nahm ihn, Gott gab ihn mir wieder,
Den besten, den liebsten, den einzigen Sohn.
Bringt mit mir den Wunsch vor den göttlichen Thron:
Es lebe von nun an, es lebe mein Sohn!

Der Chor. Wir bringen den Wunsch vor den göttlichen Thron:
Es lebe die Mutter! Es lebe der Sohn!

Petrus. Sie gehen fort, doch, Herr, was hab ich jetzt gesehen?
Was für ein Wunder hastu hier gethan?

Ists

Ists möglich, daß ein Todter auferstehen
Und würklich wieder leben kann?
Jesus. Wie? Petre, siehstu dies für GOtt unmöglich an?
Kann Sie, die allen Menschen erst das Leben
Aus einem bloßen Nichts ursprünglich schafft,
Kann diese seine Wunderkraft
Verstorbnen nicht das Leben wieder geben?
O! gläube, Seine Allmachts-Hand,
Die Leib und Seel zuerst verbinden müssen,
Ersetzet ja so leicht, und leichter noch, das Band,
Das etwa nur der Tod zerrissen.
War Ihm die erste Schöpfung nicht zu schwer,
Konnt er die Menschen erst entstehn und leben heißen;
So kann er ja unstreitig noch vielmehr
Die Todten wiederum aus der Verwesung reißen.
Du wunderst dich, daß dieser Jüngling lebt,
Und lebend sich aus seinem Sarg erhebt,
Der nur seit kurzem erst gestorben,
Und noch am Leibe frisch und unverdorben.
Doch weistu nicht, daß einst der Tag erscheint,
Da alle, die von Anbeginn der Erden
Gelebt und abgelebt, lebendig wieder werden,
So, daß ihr Geist und Leib sich wiederum vereint?
Dann wird sich alles wieder finden,
Was die Verwesung längst zerstört.
Der aufgelöste Staub wird sich also verbinden,
Daß eben dieser Leib vollständig wiederkehrt.
So muß zwar alles Fleisch erst die Verwesung sehen,
Doch wird auch alles Fleisch lebendig auferstehen.

Arie.

Sie kommt, sie kommt gewiß, die Stunde, (*)
Da der Befehl aus meinem Munde
Mit Macht durch alle Gräber bricht:
Heraus! ihr Todten, die da schliefen,
Aus Erde, Meer und allen Tiefen,
Heraus! erscheinet vor Gericht.

Sogleich

(*) Joh. V. 28. 29.

Sogleich wird alle Welt mich hören,
Der Staub sich sammlend wiederkehren,
Beseelt und lebend vor mir stehn.
Der Fromme wird zu Gottes Stuhle,
Der Bösewicht zum Höllen-Pfule,
Mit Leib und Seel auf ewig gehn.

Petrus. Ja, Herr, ich zweifle nicht daran,
Daß Gottes Kraft dies schaffen wird und kann.
Doch weiß ich auch, daß die Vernunft,
Die dieses nicht begreift, sich manchen Zweifel machet,
Und daß noch mehr der rohen Spötter Zunft
Dies alles frech verleugnet und verlachet.
Einst hört ich sie, die tolle Schaar
Von wüsten Sauf- und Schmause-Brüdern,
Als sie in ihrer Lust recht ausgelassen war,
Ich hörte sie in unverschämten Liedern.
Sie gläubten jenes Leben nicht,
Und suchten sich in ihren finstern Werken
Mit diesem frechen Trost zu stärken,
Die Auferstehung sey nur ein Gedicht.
Erlaube mir, dir ihre saubern Lehren,
Und ihren schändlichen Gesang,
Wie er beym Wein und Saytenspiel erklang,
Aus ihrem eignen Munde zu erklären.
Ihr, Freunde, dort, ihr habt es mit gehört,
Wie der verruchte Schwarm bey seiner Lust verfährt,
Und seinen Gottsvergeßnen Sinn erklärt.
Kommt, helft mir ihren Chor vermehren.
So ließ ihr Lied, ihr freches Lied, sich hören. (*)

Arie, mit einigen Stimmen.

Auf! Brüder, auf! bey Lieb und Wein
Lasst uns vergnügt und lustig seyn!
Denn wenn wir erst nach kurzen Jahren
In das bestimmte Todten-Haus,
Hinunter, in das Grab, gefahren,
So ist es aus, auf ewig aus.

Wer

(*) B. der Weish. II.

Wer ist wol je zurück gekommen,
Wenn ihn der Tod hinweg genommen?
Drum lasst uns jetzt bey Lieb und Wein
Recht aufgeräumt und frölich seyn!

Von ungefähr sind wir gebohren,
Und sterben auch von ungefähr.
Dann sind wir schlechterdings verlohren,
Dann gilt kein Wiederkehren mehr.
Bald, bald sind unsre Lebens-Stunden
Mit uns auf immerdar verschwunden.
Drum auf! Lasst uns bey Lieb und Wein
Noch heute froh und lustig seyn!

Der Odem, der uns jetzt belebet,
Zerflattert wie die dünne Luft.
Der todte Leib, den man begräbet,
Verfault auf ewig in der Gruft.
Dann wird man nichts mehr von uns hören,
Als wenn wir nie gewesen wären.
Drum lasst uns jetzt bey Lieb und Wein
In unsern Tagen frölich seyn!

Jetzt können wir der Welt genießen,
Jetzt sind wir jung, und habens noch.
Lasst uns die Lust rechtschaffen büßen,
Warum? wir sterben morgen doch.
Drum lasst uns dieses Leibes brauchen,
Eh Jugend, Lust und Kraft verrauchen.
Noch schmeckt und labt uns Lieb und Wein,
Noch lasst uns froh bey beyden seyn!

Lasst uns den blöden Thoren schelten,
Der dies und das für sündlich hält.
Bey uns soll der am meisten gelten,
Der alles thut, was ihm gefällt.

Wir haben ja, der Lust ergeben,
Nichts mehr als das von unserm Leben.
Drum, Brüder, auf! bey Lieb und Wein
Lasst uns vergnügt und lustig seyn!

Jesus. Ja, ja, ich weiß, so denkt und handelt
Der Sadducäer, Freygeist, Bösewicht,
Der nur nach seinen Lüsten wandelt,
Er gläubet GOtt und seinem Worte nicht.
Er ist nur auf die Welt und ihre Lust erpicht.
Der sinnlichen Begierden Brunst zu kühlen,
Und wie ein Vieh im Sünden-Schlamm zu wühlen,
Ist nur sein Wunsch und höchstes Gut.
Drum sucht er alles das zu unterdrücken,
Was seinen Lüsten Einhalt thut,
Und alle Furcht vor GOtt, wo möglich, zu ersticken.
Er wünscht, damit ihn nichts in seinen Sünden stöhre,
Daß einst nach dieser Lebens-Zeit
Kein Richter, kein Unsterblichkeit,
Kein Himmel, keine Hölle wäre.
Er wünscht, daß, wenn es hier ein Ende mit ihm hat,
Die Greuel seiner Missethat,
Die er in dieser Welt getrieben,
Auf ewig in der Gruft mit ihm verscharret blieben.
Der freche Wunsch flößt ihm die Hoffnung ein,
Es könne wol, es werde wol so seyn,
Er, der auf Erden wie ein Vieh gehandelt,
Er werd auch, wie ein Vieh, dereinst in nichts verwandelt.
Zwar fühlt er oft, daß ihm sein innres wiederspricht;
Allein er kehrt sich daran nicht.
Wenn ja bisweilen wieder seinen Willen
Sein eigen Herz ihn fühlbar wiederlegt;
So eilt er, sein Gewissen, das sich regt,
Durch neue Sünden-Lust zu stillen.
So, so verstockt er seinen Sinn,
So fährt er endlich ohne Buße hin.
Der Unglückselige! Er wird es einst erfahren,
Zu seiner Quaal und Schmach erfahren,

Was

Was er auf Erden nie gemeynt.
Der große Tag, der einst der Welt erscheint,
Wirds ihm einst deutlich offenbaren.
Dann wird er erst mit Angst und Reue sehn,
Was er hier nicht erkennen wollen,
Daß alle Menschen ewig leben sollen.
Dann wird er ganz beschämt und trostlos stehn.
Dann wird kein freches Sauf- und Huren-Lied,
Das hier sein böses Herz verrieht,
Aus seinem Munde mehr erklingen.
Dann wird er nichts als Jammer-Töne singen.
Dann stimmt kein Sayten-Spiel, kein Pfeifen-Klang, mit ein,
Sein Lied wird nur ein winselnd Heulen seyn.
Hör an, und laß dir ein Paar Stimmen sagen,
Wie dermaleinst in ihrem Zagen
Die unverschämten Spötter klagen. (*)

Arie.

Ohne Musik.

Einige Stimmen.

Ach weh! Ach weh! Ach weh!
Was hat uns doch in unserm Leben
Für eine Finsterniß umgeben!
Wir Narren meynten klug zu seyn;
Jetzt sehn wir erst mit Schrecken ein,
Daß wir als Rasende gehandelt,
Und den verkehrten Weg gewandelt.
Was bringt uns nun doch jener Pracht,
Der uns vordem so stolz gemacht?
Was jener Ueberfluß an Schätzen?
Was jenes üppige Ergetzen?
Ach! alles ist nunmehr vorbey.
So, wie ein thönendes Geschrey,
So, wie ein Pfeil die Luft zertheilet,
Ein Vogel schnell fürüber eilet,
Ein Sturm das Schiff durchs Wasser treibt,
Daß keine Spuhr mehr übrig bleibt;

(*) B. der Weish. V.

So schnell sind unsre Lebens-Stunden
Mit aller Herrlichkeit verschwunden.
Wir haben wie das Vieh gelebt,
Und nie der Tugend nachgestrebt.
Jetzt trifft uns die gerechte Rache
Für unsre ungerechte Sache.
Was wir im Leben nie gedacht,
Und einen Spott daraus gemacht,
Was wir zu schmähn uns unterwunden,
Wird leider! allzuwahr befunden.
O! hätten wir das Tages-Licht
Doch nie gesehn, und lebten nicht!
Verflucht sey ewig und verlohren
Der Tag, der uns zur Welt gebohren!
O kurze Wollust jener Zeit!
O Jammervolle Ewigkeit!
Wie sollen wir der Quaal entgehen,
Und vor des Richters Grimm bestehen?
Uns flucht sein Zorn, uns dräut sein Schwerdt,
Uns trifft die Quaal, die ewig währt.
O Erde, birst, uns zu verstecken,
Ihr Berge, sinkt, uns zu bedecken,
Ihr Felsen, stürzet auf uns her!
Umsonst! hier gilt kein Retten mehr.
Wir müssen fort mit Leib und Seele,
Daß uns ein ewges Feuer quäle,
Ein heißer Pful und Schwefel-See
Versenket uns — Ach weh! ach weh!

Petrus. O Herr, die Ohren gellen mir,
Mein Herz entsetzet sich und bebet
Vor diesem Angst-Geschrey, das sich dereinst erhebet.
O! mögt ich diesem allen doch entgehn,
Und dermaleinst getrost vor meinem Richter stehn!

Ja,

Jesus. Ja, Petre, ja, ich sage dir,
Wo du von Herzen an mich gläubest,
Und bis ans Ende treu in deinem Glauben bleibest;
So wird dein künftig Auferstehn
Zu deinem ewgen Heil geschehn.
Wenn über sich das Weh einst der Verworfne schreyt,
Steht der Gerechte dort mit großer Freudigkeit.
Sein neu-beseelter Leib mit Licht und Glanz gezieret,
Und mit der Sonnen Klarheit angethan,
Wird zu der Herrlichkeit ins Vaters Reich geführet.
O Freund, gedenke einst daran,
Wenn nun der Tod den siechen Leib zerstöhret,
Und die Verwesung ihn in Koht und Staub verkehret;
So denke, daß er einst nach jener langen Nacht
Unfehlbar und weit herrlicher erwacht.
Dann zittre nicht, dann lege diese Glieder,
Die müden, abgelebten Glieder,
Getrost in ihrem Grabe nieder,
Warum? sie leben einst gewiß und schöner wieder.

Arie.

Laß diesen morschen Körper sterben,
Und durch ein scheußliches Verderben
Vor Menschen Augen untergehn.
Noch kannstu ohne Furcht und Schmerzen,
Mit ruhigem und frohem Herzen,
Der finstern Gruft entgegen sehn.
Wenn ihn der Moder gleich verzehret,
Wird er doch lebend und verkläret
Einst wieder überm Staube stehn.

V. A.

Petrus. Ja wol!
Das ist ein süßer Trost für mich.
Ich will ihn tief zu Herzen fassen,
Wenn einst mein Geist den Leib verlassen
Und der Verwesung überliefern soll.
Zwar die Natur entsetzet sich,

Sie fühlet Abscheu, Furcht und Grauen,
Des Grabes Finsterniß und schreckliche Gewalt,
Des todten Körpers scheußliche Gestalt,
Nur in Gedanken anzuschauen;
Jedoch mein Glaube tröstet mich.
Es wird in Schmach und Schwachheit ausgesäet; (*)
Allein es kommt die Erndte-Zeit,
Da der verfaulte Leib in Kraft und Herrlichkeit
Lebendig aus der Erden gehet.
Es sey also.
Man lasse mich nur in der Erden
Dem Leibe nach zu Staub und Asche werden;
Ich sterbe doch getrost und froh.

Arie.

Geh, bester Freund und Liebling meiner Seelen,
Geh, lege dich nur in des Todes Staub,
Sey immerhin verworfner Würmer Raub;
Dein Untergang soll meinen Geist nicht quälen.
Erfülle nur des Richters strengen Spruch,
Und den verdienten Sünden Fluch:
Du bist ursprünglich von der Erden,
Und must zur Erden wieder werden;
Ich habe dennoch Trost genug.
Genug, du wirst nicht ewig untergehen,
Genug, du wirst einst herrlich auferstehen.
Genug, genug.

Choral. No. 51. v. 4.

Ich bin Fleisch, und muß daher Auch einmahl zu Asche werden, Das gesteh ich, doch wird Er Mich erwecken aus der Erden, Daß ich in der Herrlichkeit, Um Ihn seyn mög allezeit.

Ende der vierten Abtheilung.

(*) 1 Kor. XV, 43.

Fünfte

Fünfte Abtheilung.
Am vierten Sonntage des Advents.

Text: v. 16. 17.

Und es kam sie alle eine Furcht an, und preiseten GOtt, und sprachen: Es ist ein groser Prophet unter uns aufgestanden, und GOtt hat sein Volk heimgesucht. Und diese Rede von Ihm erschall in das ganze Jüdische Land, und in alle umliegende Länder.

Einer von den Zuschauern u. Nachfolgern Jesu.

O GOtt! was ist das für ein Mann!
Der Todte selbst erwecken kann.
Ich muß es warlich! wol gestehen,
Es kommt bey dem, was ich von Ihm gesehen,
Es kommt mich Furcht und Schrecken an.
Wo ist wol irgend Seines gleichen?
Kein Mensch, kein bloßer Mensch, thut solche Wunder-Zeichen.
Gewiß! der große göttliche Prophet,
Von dem so oft und viel geschrieben steht,
Ist unter uns nunmehro aufgestanden,
Meßias ist warhaftig selbst vorhanden.
Ihr scheint mir auch bestürzt und außer euch zu seyn,
Ihr Zeugen seiner That, ihr Augen-Zeugen,
Ein heilger Schrecken nimmt euch billig ein;
Doch lasset uns nicht länger schweigen.
GOtt hat sein Volk in Gnaden heimgesucht.
Drum hochbegnadigte, erfreute Brüder,
Auf! opfert GOtt und Ihm dankbarer Lippen Frucht,
Singt Ihm zu Ehren Dank- und Jubel-Lieder.

Arie.

Es preise dich, GOtt, mit frölichem Munde,
Es jauchze dein Volk, und danke dir.
Denn der in deinem Gnaden Bunde
Versprochene große Prophet ist hier.

Wir

Der Chor. Wir preisen dich, GOtt, mit frölichem Munde,
Wir jauchzen, dein Volk, und danken dir.
Denn der in deinem Gnaden-Bunde
Versprochene große Prophet ist hier.

Einer. Der HErr, der das Wort Seiner Warheit erfüllet,
Der HErr, der die Sehnsucht Israels gestillet,
Der HErr, der Sein Zion zu unserer Zeit
Mit Seiner Erscheinung besucht und erfreut,

Der Chor. Der HErr sey gelobet in Ewigkeit!

Choral. No. 311. v. 1. 2.

Wir singen dir, Immanuel! Du Lebens-Fürst, und Gnaden-Quell, Du Himmelsblum und Morgenstern, Du Jungfraun Sohn, HErr aller Herrn, Halleluja.

Wir singen dir in deinem Heer Aus aller Kraft Lob, Preiß und Ehr, Daß du, o lang gewünschter Gast! Dich nunmehr eingestellet hast. Halleluja.

Herodianer. Nun, das muß ich gestehn,
Für diesmal hab ich doch was rechts gesehn.
Mein Wunsch ist außerordentlich erfüllet,
Und meine Neugier ungemein gestillet.
Gewiß! das war ein rechtes Meister-Stück.
Ein Todter, der den Geist warhaftig aufgegeben,
Kommt wiederum zu seinem vorgen Leben
Nur durch ein bloßes Wort zurück.
Nun soll michs warlich nicht verdrießen,
Daß ich so lange warten müssen,
Und Ihm biß hieher nachgegangen bin.
Schon viel hab ich gesehn, doch alle andre Zeichen
Sind nicht mit diesem zu vergleichen.
Bald sollte sich mein unentschlossner Sinn,
Bald sollt er sich mit Ernst entschließen,
Daß ich von dieser Stunde an
An diesen großen Wunder-Mann,
Als meinen HErrn, von Herzen gläube,
Und als ein treuer Freund und Jünger bey Ihm bleibe.
Ich kann indessen nicht umhin,
Ich muß Ihm die verdiente Ehre geben,
Und Seine Wunder-That erheben.

Arie.

Arie.

Prahlt, eitle Menschen in der Welt,
Prahlt mit eurer Kunst und Stärke,
Rühmt die Größe eurer Werke,
Die euer Stolz für unvergleichlich hält.
Nichts sind sie gegen JEsu Thaten.
Erhebt und rühmt sie noch so sehr,
Ja, laß sie noch so gut gerathen;
Hie ist dennoch unendlich mehr.
Drum schweigt von eurer Kunst und Stärke,
Verkriecht euch gegen diesen Held,
Schweigt von der Größe eurer Werke,
Schweigt, alle Menschen in der Welt.

Sadducäer. Ich leugne gleichfals nicht, daß JEsu Wunder-That
Mich ungemein erfreuet hat.
Ich seh aus dieser Probe ja vor Augen,
Daß in der Noht, wo Menschen Kunst und Kraft
Durchaus nicht mehr zu helfen taugen,
Sein Arm noch würklich Hülfe schafft.
Ich seh, Er hat nicht nur ein göttliches Vermögen,
Daß Er Bedrängten helfen kann;
Er läst sich auch durch ihre Noht bewegen,
Und nimmt sich ihrer willig an.
Auch meine Noht ist groß, und kaum mehr zu ertragen,
Ich finde nirgends Trost und Raht;
Allein noch will ich nicht verzagen.
Ich will sie diesem JEsu klagen,
Vielleicht, daß Er für mich auch Hülfe hat.
Ja, wird Er mich alsdann erhören,
Und meiner Bitte mich gewähren;
So werd ich mich vielleicht mit Ernst zu Ihm bekehren.

Arie.

Soll darum, wenn die Noht mich quälet,
Und aller Menschen Hülfe fehlet,
Mir Muht und Hoffnung ganz vergehn?
Nein, JEsus kann und will sie heben,
Das soll mir Muht und Hoffnung geben.
Von Ihm will ichs mit Zuversicht erflehn,
Von Ihm wirds auch gewiß geschehn.
Drum soll mir, wenn die Noht mich quälet,
Und aller Menschen Hülfe fehlet,
Doch Muht und Hoffnung nicht vergehn.

Nun, Freund, was hat dies Werk, das Jesus hier vollbracht,
Für Eindruck denn bey dir gemacht?
Ich seh dich ja bestürzt, und in die Lippen beißen,
Was soll denn dieser Unmuht heißen?

Pharisäer. Verflucht! das war ein arger Streich für mich.
Das hätt ich nicht gedacht — So öffentlich
Den todten Jüngling zu erwecken.
Das ganze Volk hats angesehn,
Und wird es überall entdecken.
Wie wird das Seinen Ruhm erhöhn!
Was soll ich nun, da dies geschehn,
Den Obersten und meinen Brüdern sagen?
Gewiß! ich wag es nicht,
Den höchstverdrießlichen Bericht
Von diesem Wunder ihnen vorzutragen.
Ich sinn, und sinne hin und her,
Ihm Seinen neu-erlangten Ruhm zu kränken;
Allein es wird mir jetzo schwer,
Ein gutes Mittel zu erdenken.
Verleugnen kann ichs nicht, so gerne ich auch will.
Ich wollt es wol Betrug und Blendwerk nennen;
Allein der Zeugen sind zu viel,
Die mich deswegen leicht beschämen können.
Was fang ich an? Gedult — ich weiß noch Raht.
Es ist ja manchem schon gelungen,

Daß

Daß er den frömmsten Mann, bey seiner schönsten That,
Durch mancherley Beschuldigungen,
Und sinnreich ausgedachte Lästerungen,
Erst angeschwärzt, und dann gestürzet hat.
Dies Mittel wird mir ja bey JEsu auch gelingen,
Ihn selbst und Seine That um ihren Ruhm zu bringen.

Arie.

Waffne dich, Schaden-begieriger Geist,
Waffne dich mit List und Lügen,
Was Warheit, und Unschuld, und Frömmigkeit heist,
Durch Verleumdung zu besiegen.
Was ich an sich nicht tadeln kann,
Das will ich verhelen, verleugnen, verdrehen,
Verkleinern, verspotten, verlästern und schmähen.
So ists um seinen Wehrt und Ruhm gethan.

V. A.

Maria Magdalena. Hilf Gott! was hab ich jetzo hören müssen?
Was für ein Frevel steckt in dieses Menschen Brust?
Welch eine höllische, verfluchte Lust!
Selbst wieder besser Wissen und Gewissen
Die Warheit, Unschuld, Frömmigkeit
Und Güte selbst, aus bloßem Haß und Neid,
Feindselig zu verfolgen und zu kränken.
Wer sollte dies von Menschen wol gedenken?
Mein Heiland, als das höchste Gut,
Der nichts als lauter Gutes thut,
Muß sich zur Dankbarkeit von Bösewichtern hassen
Und freventlich verlästern lassen.
O Gott! du siehest es, und siehest nicht darein?
Wie groß muß deine Langmuht seyn!
Ich fühl indeß, wie ungemein
Mein Glaube sich durch Jesu Wunder-Werke
Von einer Zeit zur andern stärke.
Bey einer jeden Wunder-That
Vergrößern sich in mir die Triebe
Der Ehrfurcht, Zuversicht und Liebe,

Die

Die schon Sein Wort in mir entzündet hat.
Ich werde standhaft an Ihn gläuben,
Und schwör, Ihm ewig treu zu bleiben.

Arie.

Ich halte dich mit wahrem Glauben,
Der sich durch keine Zeiten rauben,
Durch keine Zweifel irren läst,
Mein Heiland, unbeweglich fest.
O! du, der du das Herz regierest,
Das Gute anfängst und vollführest,
Laß ja dein eigen Werk durch deine Kraft bestehn,
Und mich dereinst gewiß des Glaubens Ende sehn.

V. A.

Choral. No. 354. v. 11.

Hilff, daß ich ja nicht wanke Von dir, HErr JEsu Christ: Den schwachen Glauben stärke In mir zu aller Frist: Hilff mir ritterlich ringen, Dein Hand mich halte fest, Daß ich mag frölich singen: Das Consummatum est.

Einer aus dem Chor. Nun, Brüder, wenn nach unsrer weiten Reise
Durch etwas Ruhe, Trank und Speise
Uns Nain erst erquicket hat,
So laßt uns froh zu Hause gehen,
Doch daß wir diese Wunder-That,
Die Jesus hier verrichtet hat,
Und die wir selbst mit Augen angesehen,
Auch überall erzälen und erhöhen.
Wir, die wir jetzt von allen Seiten her
Die Zeugen Seines Wunders abgegeben,
Wir wollens auch bey unsrer Wiederkehr
Auf allen Seiten rühmen und erheben.
Ja, das Gerücht von dieser That
Soll durch der Juden Land vor allen,
Von Dan biß Berſaba, vom Jordan biß zum Meer,
Und dann in allen Gegenden umher,
Biß in die weite Welt, erschallen.
Auf! Brüder, folget meinem Raht.

Arie.

Arie.

Lobsinget, Lobsinget dem HErrn! (*)
Er hat sich zu Nain herrlich bewiesen,
Das werde in allen Ländern gepriesen.
Verkündigts und rühmets nah und fern;
Daß biß an das äußerste Ende der Erden
Sein Name und Wunder verherrlichet werden.
Lobsinget, Lobsinget dem HErrn!

Nun, Freunde, stimmt ihr mir nicht bey?
Sagt, ob dies nicht auch euer Vorsatz sey.
Wollt ihr nicht das, was sich zu Nain zugetragen,
So weit nur eure Füße gehn,
Der Welt zum Preise Jesu sagen?

Der Chor. Ja wol, es soll geschehn.

Arie.

Der Eifer, unter allen Leuten
Das Wunder Jesu auszubreiten,
Nimmt unsre ganze Seele ein.
In Juda, und in allen Landen,
Die rings um Juda her vorhanden,
Da soll Sein Name herrlich seyn.
Wir alle rühmens Ihm zur Ehre,
Und einer sagts dem andern an,
Biß es der ganze Welt-Krays höre,
Was Jesus unter uns gethan.

V. A.

Choral. No. 136. v. 3. 6.

Ich will dein Lob mit meinem Mund, Nun und zu allen Zeiten, Auch inniglich von Herzengrund Vermehren und ausbreiten: Ich will von deiner Ehr und Pracht, Von deiner großen Wundermacht, So lang ich lebe, reden.

HErr, deine Werk und dein Gewalt, Soll hie bey uns auf Erden, Den Menschenkindern mannigfalt Bekannt gemachet werden. Dein Reich, GOtt, ist ein ewig Reich, Und deiner Herrschaft ist nichts gleich: Sie bleibet itzt und ewig.

So

(*) Es. XII. 5.

Einer. So recht!

Lobet, ihr Knechte des HErrn, lobet den Namen des HErrn. Ps. CXIII. 1.

So fordert dort des Höchsten Knecht.
Drum auf! und sprecht:

Gelobet sey des HErrn Name, von nun an bis in Ewigkeit! Vom Aufgange der Sonnen bis zu ihrem Niedergange, sey gelobet der Name des HErrn! v. 2. 3.

Der Chor. Gelobet sey des HErrn Name, von nun an bis in Ewigkeit! Vom Aufgange der Sonnen bis zu ihrem Niedergange, sey gelobet der Name des HErrn!

Schluß-Arie.

Lübeck, sey Nain! die liebliche Stadt, (*)
Wo GOtt Seine Wohnung und Gnaden-Werk hat.
Wenn Meere wüten, Berge zerreißen,
So muß doch fein lustig heißen!
Der Heerscharen HErr, der GOtt Jakob, ist hier.
Drum muß Seine Gnade und Wohlthat an dir,
Biß Himmel und Erden in nichts zerfallen,
In allen Ländern der Welt erschallen!

(*) Ps. XLVI. 4. 5. 6. 8.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752704754/phys_0064
DFG

Einer. So

Knechte des HErrn, lobet den Namen des
n. Ps. CXIII. 1.

des Höchsten Knecht.
sprecht:

y des HErrn Name, von nun an bis in Ewig=
om Aufgange der Sonnen bis zu ihrem Nieder=
sey gelobet der Name des HErrn! v. 2. 3.

Der Chor.

y des HErrn Name, von nun an bis in Ewig=
om Aufgange der Sonnen bis zu ihrem Nieder=
sey gelobet der Name des HErrn!

Schluß=Arie.

y Nain! die liebliche Stadt, (*)
Seine Wohnung und Gnaden=Werk hat.
Meere wüten, Berge zerreißen,
stn doch fein lustig heißen!
aren HErr, der GOtt Jakob, ist hier.
Seine Gnade und Wohlthat an dir,
mmel und Erden in nichts zerfallen,
n Ländern der Welt erschallen!

s. XLVI. 4. 5. 6. 8.



(*) Cf. Luc. 7.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752704754/phys_0065
DFG